

Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

37. Jahrgang.

Februar 1913.

Nr. 2.

† Prof. D. Geo. Stöckhardt. †

Ein schwerer, tief zu beklagender Verlust hat unser Concordia-Seminar, unsere liebe Synode und die ganze lutherische Kirche betroffen. Es hat dem Herrn gefallen, D. Geo. Stöckhardt, langjährigen, treuerbienten Professor an unserm Predigerseminar zu St. Louis, Mo., durch einen plötzlichen Tod infolge eines Schlagflusses aus seiner segensreichen Tätigkeit abzurufen und in seine triumphierende Kirche zu versetzen. Gott hat es mit unserm teuren Kollegen wohl gemacht. Er hat ihn mitten aus seiner Arbeit heraus durch einen sanften Tod heimgeholt, um nun seinem frommen und getreuen Knecht den ewigen Gnadenlohn zu geben. Sein Tod ist ihm seliger Gewinn. Wir aber müssen klagen über den schweren Verlust. Doch wir wissen, daß der Herr uns bleibt, der König seiner Kirche, der seine schützende Hand allezeit über sie hält und nur das ihr sendet, was ihr zum besten dienen muß. — Auch dieser Zeitschrift hat der Entschlafene eine ganze Reihe von Jahren hindurch seine Tätigkeit zugewandt, und die Leser haben seiner reichen Gaben sich erfreuen dürfen. Wir erinnern hier nur an seine zahlreichen, so köstlichen Predigtstudien über viele der Evangelien und Episteln des Kirchenjahres, an seine gedankenreichen Dispositionen, an eine große Anzahl Predigten und an sonstige Beiträge, die er für diese Zeitschrift geliefert hat. Stöckhardt war ein ausgezeichnete Prediger. Seine hervorragendste Gabe, die Gott ihm zum Segen seiner Kirche verliehen hatte, sein eigentliches Charisma, war ja die Gabe der klaren, gründlichen Schrift-

auslegung. Diese Gabe trat auch in seinen Predigten so recht ans Licht. Der selige Stöckhardt grub in seinen Predigten tief hinein in den Schacht des göttlichen Wortes und förderte das köstliche Gold der Gedanken Gottes aus seinem Text in reicher Fülle zutage. Er verstand es auch, dieses Gold in gangbare Münze umzuprägen; er verstand es in trefflicher Weise, die ewigen Gedanken Gottes, die er aus dem Worte Gottes schöpfte, klar und verständlich darzulegen und sie auf die Verhältnisse, auf die Sünden und Nöte unserer Zeit anzuwenden. Die beiden Predigtsammlungen, die er uns hinterlassen hat, seine Passions- und Adventspredigten, geben davon Zeugnis. Gott gebe, daß der Entschlafene darin unser Vorbild bleibe, daß wir, wie er, mit ebensolcher Reinheit und Lauterkeit, mit ebensolcher Klarheit und Einsicht, mit ebensolcher Unerforschbarkeit und Entschiedenheit das seligmachende Wort unsers Gottes predigen. G. M.

Predigt über das Evangelium am Sonntag Reminiscere.

Matth. 15, 21—28.

„Wunderbar“, weißsagte Jesaias, sollte der zukünftige Heiland heißen. Und wahrlich, ein wunderbarer Heiland ist er, so wunderbar, daß er unter allen Wesen ganz einzigartig dasteht. Nur er ist Gott und Mensch in einer Person. Und wie wunderbar: dieser wahre Mensch ist allmächtig, allweise, allgegenwärtig! In ihm wohnt — o Wunder über alle Wunder! — die ganze Fülle der Gottheit lebhaftig. Dieser wahre Mensch wandelt auf dem Wasser, wird plötzlich unsichtbar und kann, während er zu den Juden redet, sagen, er sei des Menschen Sohn, der eben dann, während er hier auf Erden ist, auch im Himmel ist. Dieser Heiland ist auch wahrer Gott, und ihn, den Herrn der Herrlichkeit, haben Menschen gekreuzigt, getötet. Hieraus erkennen wir wohl, daß jede der beiden Naturen in Christo theil hat an den Eigenschaften der andern. Aber wie wunderbar ist doch das! Wie ungreiflich!

Wunderbar ist er aber auch in seinem Handel und Wandel unter den Menschenkindern. „Es hat nie kein Mensch geredet wie dieser Mensch“, sagten selbst seine Feinde. Und obwohl gerade seine Klügsten und schlauesten Gegner es immer wieder versuchten, ihn in seiner Rede zu fangen, so wurden sie doch immer zu Narren. Er erhaschte die Weisen in ihrer Weisheit. Wie fesselte er doch seine Zuhörer mit seinen Worten! Drei Tage lang hörten sie ihm zu und vergaßen darüber Speise und Trank. Und dabei war er kein Redner nach Art der weltlichen Redner. Er bediente sich nicht der Künste, deren Menschen sich bedienen müssen, um ihre Zuhörer zu fesseln. Er redete so schlicht und einfach, daß gerade das geringe Volk ihn gerne hörte; denn seine Worte

waren Mark und Bein durchdringende Worte. Worte des Lebens waren sie, aus dem Herzen Gottes selbst.

Wie seltsam und wunderbar hat er doch auch mit manchen Menschenkindern gehandelt! Zu den vielen Beispielen in der Schrift, die uns zeigen, wie einzigartig wunderbar er mit manchen Menschen umgegangen ist, gehört auch das von dem kanaänäischen Weibe. In wahrer Gottesfurcht laßt uns darum das Thema betrachten:

Christi wunderbares Verhalten dem kanaänäischen Weibe gegenüber.

1. Er schweigt, da er nach menschlicher Meinung hätte reden sollen.
2. Er redet harte Worte, da er nach menschlicher Meinung hätte trösten sollen.
3. Er hilft, da Menschen keine Hilfe mehr erwarten noch sehen.
4. Er lobt, da nach menschlicher Meinung nichts zu loben ist.

1.

Christus handelt wunderbar dem kanaänäischen Weibe gegenüber, denn er schweigt, da er nach menschlicher Meinung hätte reden sollen. Wie betet doch das arme Weib? „Ach Herr, . . . vom Teufel übel geplaget.“ Meine Tochter vom Teufel geplagt, ja vom Teufel übel geplagt, eine solche Not hätte ein Herz von Stein erweichen sollen. Indem die betrühte Mutter so redet, sieht sie im Geiste, wie der Teufel ihr liebes Kind hin und her zerzt, es zu Boden wirft oder vielleicht ins Feuer oder Wasser stürzt, wie das arme Kind im Fallen sich immer wieder verlegt, wie sein Geist oft umnachtet ist, daß es nicht so reden konnte, wie ein Mutterherz doch so gerne mit seinem Kinde redet, wie es sich oft fast wie ein Tier gebärdete, wie darum die Kinder seines Alters ihr Kind flohen und wohl gar mit Fingern auf dasselbe deuteten und sagten: „Seht, da, da ist das Kind, das vom Teufel geplagt wird!“ Wahrlich, ein ganz schauerliches Bild der Not! Das sah jene Mutter zu jener Stunde, das empfand jenes liebe Mutterherz noch viel mehr; denn sie spricht: „Erbarme dich mein!“ — als ob der Jammer eigentlich sie betreffe und nicht ihr Kind. Daher schrie sie auch dem Herrn nach. Sie wird einmal über das andere geschrien haben: „Herr, erbarme dich; Herr, erbarme dich!“

Was sagt nun der Text? „Und er antwortete ihr kein Wort.“ Wer? Doch nicht Jesus von Nazareth, der barmherzige Heiland, der schon so vielen so gerne geholfen hatte? Ja, er, derselbe Heiland, antwortet ihr kein Wort. Sie legt ihm ihre große Not vor die Füße, und er antwortet ihr kein Wort. Sie schreit ihm nach, und er antwortet ihr kein Wort.

Wie sonderbar! Hier hätte er doch reden sollen. War er nicht in die Gegend von Thrus und Sidon gezogen? Scheint es nicht, als ob er auch den Leuten jener Gegend helfen wolle? Das dachten die Jünger, denn sie sagten: „Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns

nach.“ Sie wollen sagen: „Erhöre doch ihr Gebet!“ denn so hat der Herr sonst die Hilfesuchenden von sich gelassen. Nach menschlicher Meinung war das Kreuz jener Mutter ein so furchtbares, daß man ihr wenigstens eine Antwort hätte geben sollen, auch wenn man ihr nicht hätte helfen wollen.

Aber der Heiland ist eben wunderbar; er schweigt, auch wenn Menschen es nicht begreifen können. Aber warum schwieg er wohl? Hatte er denn aufgehört, Wunder zu tun? Mitnichten. Gleich nach unserm Texte heißt es: B. 30. Auch kann der Herr nicht etwa deswegen zum Schreien der Mutter geschwiegen haben, weil sie ihn noch nicht im Glauben erkannt hätte. Sie nennt ihn ja Herr, das ist, Gott, den Sohn Davids, den verheißenen Messias. Sie leugnet auch nicht des Teufels Macht und spricht etwa: „Die Leute sagen, meine Tochter werde vom Teufel geplagt, aber es gibt doch keinen Teufel!“ Sie erwartet auch nicht, nach Verdienst belohnt zu werden, sondern spricht: „Erbarme dich mein!“ Es kann auch nicht sein, daß der Herr ihr Gebet nicht erhören wollte, denn er erhörte sie doch schließlich. Warum schwieg er denn wohl? Er wollte, daß sie noch brünstiger beten und schreien sollte. Er wollte sie prüfen, ob sie auch im Gebet anhalten und ebenso brünstig beten würde, auch wenn er scheinbar seine Gebärde vor ihr verstellte, ihr den Rücken zuehrte und seine Ohren verstopfte.

So wunderbar handelt der Heiland heute noch mit uns Menschenkindern. Wir Christen beten wohl auch in guten Tagen. Unsere Gebetbücher brauchen wir im Hausgottesdienst fleißig, wie die Fingerspuren in denselben und die losen Blätter beweisen. Wir sprechen unsere Tischgebete, den Morgen- und Abendsegen, das Vaterunser und das schöne Gebet: „Christi Blut und Gerechtigkeit.“ In der Kirche beten wir auch immer wieder dieselben Gebete. Aber beten wir nicht oft ohne alle Andacht oder vielleicht mit wenig Inbrunst und Andacht? Die Gebete sind uns ja so bekannt und geläufig, und wir hören sie so oft. Was wir aber oft tun, das wird uns leicht alltäglich. Um uns nun einmal recht aufzurütteln, darum schweigt der Herr zuweilen, wenn wir ihn anrufen. Wir haben noch nicht gelernt zu suchen, als ob es gelte, einen großen Schatz zu heben, anzuklopfen, als ob wir den Himmel mit Sturm einnehmen wollten. Unsere Not mag recht groß sein. Aber das erste Rufen und Schreien ist noch recht fleischlich, mehr einem Aufschreien ähnlich, wie wenn einer sich weh tut. Und der Herr antwortet uns kein Wort. Wie lernen wir dann bald ganz anders beten und schreien! Die Kirche Jesu Christi, wie klagt, wie schreit, wie seufzt sie doch so ganz anders, wenn es scheint, als habe Gott Zion vergessen! Die schönsten, gottwohlgefälligsten, inbrünstigsten Gebete werden von einzelnen Christen und der Kirche gerade dann gebetet, wenn es scheint, als sei der Himmel ehern, als sei Gott tot.

Doch, meine Lieben, der Heiland handelt zuweilen noch wunderbarer mit seinen Kindern. Er redet sogar harte Worte, während wir vielleicht erwarten mögen, daß er trösten sollte.

2.

Die tiefgebeugte Mutter muß zu ihrem Schmerz hören, daß der Herr zu seinen Jüngern, die Fürbitte für sie getan hatten, sagt: „Ich bin nicht . . . Hause Israel.“ Welch ein Donnerschlag für eine solche Beterin mit einer solchen Bitte! Das heißt: „Ich will dir nicht helfen, denn du bist eine Heidin, und ihr Heiden habt mit Israel nichts gemein. Wenn ich meinen Jüngern geboten habe, nicht einmal auf der Heiden Straße zu ziehen, so könnt ihr nicht auf meine Hilfe rechnen.“ Als aber das arme Weib vor dem Herrn niederfiel und bat: „Herr, hilf mir!“ da redet er noch härtere Worte: „Es ist nicht fein, . . . die Hunde.“ Das will heißen: „Die Juden sind die Kinder, ihr Heiden seid die Hunde und habt kein Hausrecht. Wie kann ich nun, was den Juden zukommt, euch, den Heiden, geben?“ Welch ein niederschmetterndes Wort!

Der Mensch in seinem natürlichen Wahn schüttelt hier den Kopf. Hier hätte man doch trösten sollen, meint er. Wen solche Not nicht rühre, bei dem müsse alles menschliche Mitgefühl verschwunden sein. Der natürliche Mensch spricht ganz entrüstet: „Das ist unerhört, eine tiefgebeugte Kreuzträgerin so zu kränken. Das klingt wie heller Hohn, einen Menschen mit einem Hund zu vergleichen. Und dabei soll er es gut meinen! Das glaube, wer da will; ich glaube es nicht. Da zeigt dieser Jesus von Nazareth so recht den Nationalzug der Juden, die jeden Heiden für unrein hielten.“ So urteilt die blinde Vernunft. Was Wunder, da sie doch nicht einmal die Buchstaben der göttlichen Lehre begreifen kann!

Warum handelt aber der Herr so wunderbar mit diesem Weibe? Sie kam vornehmlich mit ihrer leiblichen Not zum Herrn und sah ihre viel größere geistliche Not noch nicht so recht. Darum will der Herr sie einmal zur Erkenntnis ihres eigenen tiefen Verderbens bringen. Sie soll sehen, daß sie bisher den Götzen nachgelaufen ist, dem Moloch und Baal und andern Greueln der Heiden auf den Höhen und in den Hainen geopfert habe, daß sie den Lüsten des Fleisches gedient und außerhalb der Testamente der Verheißung und darum unter dem Fluch Gottes gewesen sei. Darum demütigt er sie zu ihrem eigenen Segen recht tief.

So handelt und redet auch der Herr zuzeiten mit dir, mein lieber Christ, aber zu deinem Segen. Wir haben manchmal eine recht geringe Selbsterkenntnis. Wir wissen wohl, daß Gott unser Helfer ist in aller Not, und daß Jesus Christus der Heiland aller armen Sünder ist. Wir halten uns wohl auch für Sünder, aber ganz so verwerflich wie andere, mit denen wir uns gerne in selbstgefälliger Weise vergleichen, glauben wir doch nicht zu sein. Auf die Erhörung unsers Gebets rechnen wir wohl auch mit einiger Bestimmtheit, weil wir uns sagen, wir hätten doch dem Herrn schon so lange in seinem Reiche gedient. Über unsere Lippen mögen solche Gedanken nicht kommen,

aber sie stecken doch in unserm verderbten Herzen. Treten wir in solcher Verfassung vor Gottes Thron, dann vergessen wir es selbstverständlich, uns vorerst in den Staub vor Gott zu werfen und zu sagen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Denn wir haben ja bloß vor, über unser Kreuz zu klagen, und sehen es nicht, daß die Sünde das übel aller übel, die Wurzel unserer ganzen Not, die schwerste Not sei. Darum redet der Herr einmal recht unsanft mit uns. In der Predigt hören wir Worte, die tief ins Herz schneiden und uns die Augen öffnen. Oder in der Hausandacht schießt uns ein Wort Gottes wie ein Pfeil, der große Widerhaken hat, ins Herz, und wir können es nicht los werden. Es wird uns einmal recht klar, daß wir unter dem Fluch sind und eigentlich nur Hölle und Verdammnis verdient haben, und daß wir heute im Heidentum oder Papsttum saßen, wenn die rettende Gnade Gottes uns nicht gesucht und gefunden hätte. Meint es also der Herr nicht herzlich gut mit uns, auch wenn er uns einmal schilt?

Daß er es gut meint, das wird uns um so klarer werden, wenn wir bedenken, daß er doch hilft, selbst wenn Menschen keine Hilfe mehr erwarten oder sehen.

3.

Dem Weibe geschah endlich, wie sie geglaubt hatte. Unser Text schließt mit den Worten: „Ihre Tochter . . . Stunde.“ Welch eine Freude für die Mutter! Aber der Herr hatte auch ihr selbst in ganz wunderbarer Weise geholfen. Sie war in der Sündenkenntnis und im Glauben gewachsen. Als der Herr zu ihr sagte: „Es ist nicht fein“ usw., da antwortet sie: „Ja, Herr.“ Das heißt: Ja, ich bin, was du sagst, ein Hund. Sie glaubt aber auch fest, daß er der Gott und Heiland aller Menschen und darum auch ihr Heiland sei und daher auch ihr helfen werde. Seht doch, wie sie sich vor ihm niedertwirft und ihm gleichsam den Weg versperrt, so daß er keinen Schritt weitergehen kann, ohne auf sie zu treten. Sie ruft: „Herr, hilf mir!“ Ihren Glauben beweist sie auch damit, daß sie, als der Herr von den Brosamen und den Hunden oder den Hündlein zu ihr redet, gleich das Wort Hündlein sich merkt und eine Zusage ihrer Bitte darin findet. Sie sagt sich: „Er redet nicht von den herrenlosen Hunden, die überall auf den Straßen umherlaufen, sondern von den Hündlein, die im Hause umherlaufen und immer etliche Brocken abbekommen.“ Seht also ihren demütigen Glauben! Sie bittet nur um die Brosamen seiner Güte und glaubt fest, die werde er ihr ganz gewißlich nicht versagen. War das nicht eine wunderbare Hilfe des Herrn? Mit dem Glauben, mit dem sie fortging, war sie nicht zum Herrn gekommen. Sie wird alle ihre Lebtag mit Lob und Dank an diesen großen Gnadentag, den sie hier erlebt hatte, denken müssen.

Menschen hätten hier keine Hilfe mehr erwartet. Gewiß gab es genug Leute, die dieser Mutter gesagt hätten: „Geß doch nach Hause, denn dein Beten ist doch umsonst. Kehre zu deinen Götzen zurück; von

denen magst du ebensoviele Hilfe erwarten wie von diesem Nazarener.“ Und die Hilfe, welche diese Beterin hier an sich selbst erfuhr, erkennt der natürliche Mensch erst recht nicht als Hilfe an. So viel wie der Blinde von der Farbe versteht, so viel versteht auch er vom Glauben und vom Wachstum im Glauben, von geistlicher Not und von Errettung aus geistlicher Not.

Mögen Menschen an seiner Hilfe verzweifeln, so hilft er doch heute noch. „Hilft er nicht zu jeder Frist, hilft er doch, wenn's nötig ist.“ Seine Stunde mag gerade dann kommen, wenn er am härtesten mit dir redet. Du weißt nicht, wann der Heiland hilft, auch nicht, aus welcher Not er erretten will. Er ist wunderbar. Darum halte aus und fahre fort im Gebet. Nimmt er dir auch nicht immer gleich dein leibliches Kreuz fort, so hilft er dir doch immer in der geistlichen Not und vollbringt in dieser Hinsicht ein viel größeres Wunderwerk als Kranke gesund machen und Tote auferwecken. Denn wenn du zur Erkenntnis deines Elends kommst und siehst, daß nicht bloß alles um dich nichtig und vergänglich ist, und daß du selbst nur Staub und Asche, eine ganz jämmerliche, erbärmliche Kreatur in Gottes Augen bist, keiner Gnade wert, sage mir, ist das nicht eine ganz unaussprechliche Gnade deines Gottes? O wollte Gott, daß ein jeder einmal in seinem Leben dieses von Herzen lebendig erkannte und dabei doch fest glaubte, auch wenn der Herr ihm scheinbar nicht helfen will, daß er doch helfen wird, weil er sein Heiland und Erlöser ist. Was könnte man einem Menschen noch Besseres wünschen?

In noch einer Hinsicht aber handelte der Heiland wunderbar diesem Ianaanäischen Weibe gegenüber. Er lobte sie nämlich auch, obwohl Menschen es nicht mögen begriffen haben, wie man in einem solchen Falle loben könne.

4.

„O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst.“ So bricht der Herr endlich noch aus. Er spendet ihr hiermit großes Lob. Er erhebt sie über die andern, die umherstanden. Er war immer sehr sparsam mit seinem Lob und hat nur wenigen so hohes Lob vor den Ohren anderer gezollt. Wahrlich, er stützt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen! Er widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Hier kann nun der natürliche Mensch durchaus nicht einsehen, warum eine solche Person verdient, gelobt zu werden. Wer sich mit Hunden vergleichen läßt und glaubt, er dürfe nicht einmal die Brosamen der Güte Gottes beanspruchen, von dem sagt die Welt: „Der ist ein Narr, der erkennt den Adel des menschlichen Geschlechtes nicht und hat kein bißchen Ehrgefühl in seinem Leibe übrig; das ist eine schwächliche, jämmerliche Kreatur. Nicht loben, sondern tadeln sollte man ihn.“ Der Unwiedergeborene glaubt eben, er müsse nicht als Bettler vor Gott hintreten, sondern fordern nach seinem großen Verdienst und Recht. Die Weisheit Gottes ist eben Torheit vor der Welt.

So handelst der Herr auch heute noch. Warum lobte er aber den Glauben des Weibes und jedes Gotteskindes? Etwa weil der Glaube ein so gutes Werk und unter allen Tugenden die schönste sei? Keineswegs. Der Glaube ist kein Werk des Menschen, sondern Gott zündet ihn im Herzen des Menschen an, facht ihn an, stärkt ihn. Eigentlich hätte er nicht das Weib, sondern sich selbst loben sollen. Er lobt aber den Glauben, weil der Gläubige ganz und gar nicht auf seine Person sieht, sondern nur auf die Person des Heilandes. Je mehr der Mensch in sich selber nichts wird, je größer ihm der Heiland wird, desto größer ist sein Glaube. Der wahre Glaube setzt sein ganzes Vertrauen auf die Gnade allein und hofft gewiß, daß der Heiland ihn als sein Kind an- und aufnehmen, ihm alle Sünden vergeben und ihn endlich ins ewige Leben nehmen werde. Je leerer wir in uns selber und je reicher wir in Christo werden, desto größer und stärker wird unser Glaube. Der Inhalt des Glaubens, Christus, ist es, was den Glauben so werthvoll macht. Ist darum auch kein Ruhm darin für uns, daß wir zum Glauben gekommen sind und darin stehen, so freut sich doch der Heiland desselben und lobt uns dafür. Ein wunderbarer Heiland!

So lerne du, mein lieber Christ, deinen Heiland immer besser erkennen. Stoße dich nicht daran, sollte er einmal schweigen, so du doch fest erwartest, daß er gleich hören sollte. Redet er einmal harte Worte mit dir, dann küsse die Rute, die dich schlägt, denn er hat dich doch von Herzen lieb. Er wird dir doch endlich helfen, magst du auch den Kopf schütteln, und hat dir oft schon geholfen, obwohl du es nicht magst erkannt haben. Zulezt wird es dich sehr wundernehmen, wenn du sogar Lob aus seinem Munde hörst. Weide deine Augen und dein Herz an deinem wunderbaren Heilande und sprich zu ihm: „Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich. Du bist eine Blume zu Saron und eine Rose im Thal. Du bist es, den meine Seele liebet.“ Amen.

D. C. A. B.

Sermon Introductory to Lent.

Ps. 111, 4.

In the words preceding our text the psalmist exhorts his people to praise God for His great and wonderful works; and he has in view, in the first place, the marvelous work of creation, whereby God manifested His unfathomable love toward mankind. And great, indeed, is this work of God, — great in its design, great in its size, and great in its excellence.

Such a work of God is not to be admired for an hour and then forgotten. It is to be a perpetual memorial of His omnipotence and love. For the psalmist says in the text, “He hath made His wonderful works to be remembered.”

But greater than this work of creation, yea, the grandest, noblest, the most sublime of all divine works, is the work of redemption. If God manifested His unfathomable love toward us in creating us, how much more did His infinite and indescribable love toward us beam forth in redeeming us! And that the psalmist has also this work of transcending love in view when he exhorts his people to praise God, is seen from the ninth verse of the psalm, "He hath sent redemption unto His people."

And since redemption is the grandest and noblest work of all, it above all others should be remembered. This work above all others God desires to remain in the recollection of His people, and for this reason has taken care to record it by the pen of inspiration, and has given His people the assurance that, even though heaven and earth, the visible creation, shall pass away, the record of this work, the Gospel, shall not pass away, but shall remain in all eternity. "Redemption is the fit theme for the heartiest music, a subject fitted to arouse the soul to ecstasy of gratitude, yea, a theme enough to make the tongue of the dumb sing."

In order to remember this work, to recall it to mind in its entirety, to study not only the essential, but also the details, the Church of God has set aside a special number of days and weeks, the forty days preceding the day of our Savior's death on Calvary's hill, which time we term Lententide.

Standing upon the threshold of this holy and blessed season, let us pause and inquire how we are to remember this great work of redemption to which we owe our spiritual being. The theme of our discourse shall be,

THE TRUE OBSERVANCE OF LENT.

May God's Holy Spirit guide me in showing you,

1. *The reason for the observance of Lent;*
2. *The mode of such observance.*

1.

In all ages and civilized countries the custom is found to commemorate brilliant men and noteworthy events with which they are inseparably connected. Also in our country is this custom observed. We celebrate, for sake of illustration, the fourth of July, and thereby commemorate the signing of the Declaration of Independence, whereby the thirteen original states renounced their allegiance to the mother country, and declared themselves capable of framing and enacting their own laws. Again, on the 22d of February, we celebrate the birthday of the father of his country, George Washington, and thereby commemorate his attainments as general of the revolutionary armies, and as the first President of our country.

The custom of celebrating certain days and events dates back to

the creation of the world. Genesis 2 we read: "And on the seventh day God ended His work which He had made, and He rested on the seventh day from all His work which He had made. And God blessed the seventh day and *sanctified* it, because that in it He had rested from all His work which God created and made."

Another noteworthy event observed in the Old Testament covenant was the deliverance of Israel out of Egypt, which was annually, with ever recurring regularity, observed in the feast of the Passover.

It is true, the observance of the Sabbath-day and of the feast of the Passover was due to the direct command of God, and was part and parcel of the ceremonial law. However, with the passing of the ceremonial law by the advent of Jesus Christ into the world, whom it prefigured, the Christians were no longer bound to the observance of any special days or events. This is now a matter of Christian liberty. Consequently, also the observance of the holy Lenten season is in no wise legal, in no wise traceable to a command of God. And thus nowhere does Christ, or any of His apostles, admonish the Christians to observe this season of the church-year.

The observance of Lent is an evangelical usage, an ordinance of the Church fittingly to commemorate the passion, the bitter and innocent suffering and death of Jesus Christ, her Head and Master.

From times immemorial the Church has celebrated great events which are unalienably connected with her history; for instance, Easter, the celebration of which dates back to the first century of the Christian era, and which commemorates the glorious and triumphant resurrection of Christ. Also such events are held by her in grateful remembrance whereby God, through His chosen vessels, conferred great blessings upon her; for instance, the Reformation of the Church by Dr. Martin Luther, who in the strength of an Elijah cleansed the Church from false doctrines, delivered her from the tyranny of Rome, and restored her to her primitive form.

But of what importance are all other events in the history of the Church in comparison with that *one* great event which gave birth to the Church, the suffering and death of Jesus Christ on Calvary's cross! Were this event of all events not recorded in Scriptures as an established fact, then there would be no Church and no occasion to observe the other events. And if the Church of God deems it of such importance to celebrate minor events, which are but sequences of the greater event on Calvary's hill, is it, then, not meet and right that she observes this most significant and momentous event, and this by setting aside not only one day, Good Friday, but a number of days, the six weeks we term Lententide?

Most true! Thus we find the custom of observing Lent, as we learn from the writings of the old Church Fathers, a very old one.

It is nearly as old as the custom of celebrating Easter, which was already in vogue in the first century of the Christian era. This festival was introduced by a fast of forty hours, and but little later these forty hours were extended to forty days in preparation for the solemn and devout contemplation of Christ's death on Good Friday. As Christ, the sole foundation of the Church, fasted forty days in the wilderness preparatory to entering upon His public ministry and to giving Himself for us an offering and a sacrifice to God for a sweet-smelling savor, thus has the Church set aside forty days for the serious contemplation of Christ's suffering and death, in order that her children might reap the full benefit thereof.

We have thus learned that the observance of Lent is not legal, but an evangelical usage, an ordinance of the Christian Church.

2.

But let us continue and consider the *mode* of observing Lent, or wherein the true observance of Lent consists.

The true observance of Lent consists *not in externals*.

It must sadden the heart of every true Lutheran, yea, to a certain extent, fill him with disgust, when he hears and reads how certain sectarian churches lay such great stress and importance upon a mere external observance of this blessed time, and admonish their people to observe it by making it a time of special penitence, self-denial, fasting, and renunciation of the world and its pleasures, and thus by their external works to seek after, and draw into closer communion with, God.

If this is the true observance of Lent, then far better not to observe it at all. If by our own works, by our penitence, self-denial, fastings, and renunciation of the world for the short period of forty days, we flatter ourselves to please God, then, indeed, is self-flattery self-deceit. To gain the favor of God and heaven with its bliss and happiness by our own good works is the greatest deception which Satan ever yet attempted to practice on the Church of God, and which yields him an abundant harvest.

Not only the Lenten season, but the whole life of the Christian is to be a penitential season. To repent for six weeks is not to repent at all. The aim and desire of every true Christian should be, and really is, "that the old Adam in him should by *daily* contrition and repentance be drowned, and die with all sins and evil lusts, and, again, a new man *daily* come forth and arise, who shall live before God in righteousness and purity forever." He, therefore, who reserves his repentance until the Lenten season might just as well not repent at all. His observance of Lent is nothing less than mockery and hypocrisy.

And again, he who renounces the world and its lusts for six weeks in the expectation of giving himself to unrestrained worldli-

ness for the months which follow the Lenten season, need not deprive himself of forty days' happiness in communion with the world. To renounce for forty days is not to renounce at all. The true Christian and follower of Christ knows that the words of the apostle, "Be sober, be vigilant," and again, "Love not the world," apply not only to the Lenten season, but to the season of the Christian's life, and he practices accordingly. The only vows God honors and approves are eternal vows. The only renunciation of sin pleasing in His sight is to renounce it totally and forever.

As to fasting, we know that this custom was in vogue already in the early Church; yea, even the Lord Himself fasted, and both He and His disciples commend it. To fast, as you know, means to eat little or nothing. In the Apostolic Church, fasting was a matter of Christian liberty, and left to each one's individual choice. When, however, the Pope of Rome secured absolute control of the Church, fasting was made obligatory; it was then made a matter of conscience for a Christian to abstain from eating meat and like foods on Fridays and during Lent. Luther, in reforming the Church, did not abolish this custom, but again taught of fasting as did the Apostolic Church, namely, that fasting was to be left to the discretion of the individual Christian, as Scriptures neither command nor forbid it.

Fasting is at all times to be commended as an external means of making one's self fit for prayer and other spiritual occupation, wherefore Luther in his Small Catechism says: "Fasting is indeed a fine outward training." And thus a true Christian fasts not only during Lent, but during the whole year; not only during Lent does he bear in mind the apostolic admonition: "Be ye therefore sober, and watch unto prayer," but during his whole life.

Fasting on Fridays, and especially during Lent, as practiced by the Roman Catholic Church, where it is regarded as a good work and as a means to make amends for sin and to gain the favor of God, is an abomination in the sight of the Lord. Fasting to make up for intemperance and other sins is, in fact, a blasphemy against Christ; it is a gross denial that Christ's sacrifice alone is the propitiation for our sins. Fasting as a meritorious work is, therefore, at all times to be condemned as unscriptural, and especially during Lent; for in this time more than in any other good works are shown to be totally inadequate and insufficient to salvation.

The true observance of Lent consists in the serious and devout consideration of the bitter suffering and death of our blessed Redeemer; in accompanying Him in spirit on each and every stage of His dolorous way to the cross; in learning anew, and ever better, to regard Him even in the slightest details of His suffering as our Substitute; in learning and applying with ever increasing confidence

and comfort the why and wherefore of His bitter and innocent death; in taking upon us His cross, and following in His steps, learning from His unparalleled example how to love and forgive, to be humble and meek, long-suffering and patient; in short, all Christian virtues.

Then, my friends, do we, in the first place, truly observe Lent, if from the passion of our Lord we learn our sinful condition, the total depravity of our nature. Sin in its nature, in its awful hideousness and immensity, is in no way more impressively brought to our mind than through the passion of our Lord. What a hideous thing must sin be in the sight of God, if for our sins He spared not His only-begotten Son, but delivered Him up for us all as our Substitute; what a monstrous, accursed thing, if He is compelled to pour the full cup of His wrath on the effulgence of His glory and majesty in order to appease His insulted righteousness! Oh, then learn from the passion of your blessed Savior what an awful thing sin is in its very nature. Confess that it was *your sin*, *your iniquity*, that caused Christ His bitter suffering and death.

In the second place, learn from the contemplation of the passion story the unfathomable love of God in giving His only-begotten Son for the redemption of the world. Look up to your Savior on Calvary's cross; behold the Man of sorrow and afflicted with grief; behold His thorn-crowned head, His pierced hands and feet, the torture of His body, the anguish of His soul, and ask, "Oh, why, my Lord and Master, dost Thou hang there thus?" and hear His answer, "Out of love to *you*; to suffer what *you* deserved; to make amends for *your* guilt; to reconcile *you* to God; to gain for *you* the happiness and bliss of heaven." Oh, believe it, rejoice in it; thank God from the bottom of your heart that "He so loved the world that He gave His only-begotten Son, that whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life."

And finally, learn from the passion of your Lord and Savior to follow in His steps. There, in His suffering and death, seek strength to walk in the newness of life, to daily crucify your flesh with its affections and lusts. Learn from Him to be patient in trials and afflictions, trusting in the help of the heavenly Father. Follow His steps in loving and forgiving those who harm and wrong you; in short, learn from Him how to live, to confess, to suffer, and to die.

Truly, my friends, Lent observed in this manner must be beneficial to you, must heap upon you the richest blessings of the faithful God. Oh, then, beseech Him that you might know and feel the hatefulness of sin, the littleness of your lives, and His overabounding grace and mercy in Jesus Christ, believe therein, take comfort therein, and rejoice therein here in time and there in eternity. Amen.

J. GEO. S.

Leichenpredigt über 2 Kor. 5, 15.

Wichtig war für unsern lieben Verstorbenen der Tag seiner Geburt. Mit diesem Tage setzte Gott ihn in das irdische Leben, begabte ihn mit Leib und Seele, Augen, Ohren und allen Gliedern, Vernunft und allen Sinnen und, was die Hauptsache ist, ließ ihm mit diesem Tage die Gnadenzeit anbrechen. Nicht minder wichtig war für ihn der Tag seiner heiligen Taufe. Während er, wie alle Menschen, durch die leibliche Geburt in das zeitliche, irdische Leben geboren war, wurde er durch das Sakrament der Taufe, das Bad der Wiedergeburt, für das ewige, himmlische Leben geboren. Wichtig für ihn war dann später der Tag der Konfirmation, als der damals vierzehnjährige Knabe an diesem Altare seinen Taufbund erneuerte und mit eigenem Munde öffentlich entsagte dem Teufel, all seinen Werken und all seinem Wesen und sich dem dreieinigen Gott feierlichst wieder angelobte für Zeit und Ewigkeit. Bei dieser Gelegenheit gab ihm sein nun längst heimgegangener Seelsorger das köstliche Gotteswort als Gedenkspruch mit auf den Lebensweg: „Christus ist darum für sie alle gestorben, auf daß“ usw., und wies ihn damit an, als ein rechter Christenmensch sich allezeit des Todes Christi zu getrösten und denselben durch Wort und Wandel zu preisen.

Gerade auch jezt, an der Bahre des Entschlafenen, eignet sich dieses ernste Schriftwort zur sorgfältigen Erwägung. Nach demselben ist nämlich

Christi Tod der Christen Trost und Preis.

Denn

1. sie trösten sich des Todes Christi im Leben und im Sterben;
2. sie preisen Christi Tod durch einen selbstlosen Wandel.

1.

Wenn der Apostel in unserm Texte sagt, Christus sei für „alle“ gestorben, so meint er damit die Menschen. Denn alle Menschen hatten den Tod verdient. Nicht als ob Gott Freude am Sterben und Verderben der Menschen hätte. Er hatte vielmehr die Menschen nach seinem Bilde, also sündlos und gerecht, erschaffen, hatte sie vor dem Sündigen gewarnt und ihnen sogar gedroht: „Welches Tages du von dem verbotenen Baum issest, wirst du des Todes sterben.“ Gleichwohl fiel der Mensch durch des Satans Betrug aus eigener Schuld in Sünde und verfiel dadurch in demselben Augenblick der angedrohten Strafe, dem Tod. Und mit dem Fall des ersten Elternpaares war der Fall aller ihrer Nachkommen geschehen. Wer seither in diese Welt geboren wird, bringt die Erbsünde mit und ist daher von Natur ein Kind des göttlichen Zorns. Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu

allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Es gibt keinen Menschen, auch keinen unter uns, der seinem natürlichen Zustande nach vor dem allwissenden Gott als sündlos und gerecht gelten könnte, keinen, der nicht unzähligemal Gottes Gebot übertreten hätte. Nun sagt aber Gott: „Welche Seele sündigt, die soll sterben.“ So haben alle Menschen den Sold der Sünde, den Tod, verdient, haben verdient, daß sie durch die Thür des zeitlichen Todes eingehen in den ewigen Tod, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht.

Und dennoch sollen die Sünder nicht verloren werden, Halleluja! Schon im 89. Psalm hatte Gott verheißen: „Ich habe einen Held erwecket, der helfen soll.“ Hier berichtet die Schrift die Erfüllung: „Christus ist für sie alle gestorben.“ Christus, der menschengewordene ewige Sohn des Lebendigen Gottes, von seinem himmlischen Vater zu unserm Hohenpriester gesalbt, hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz des Kreuzes. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Der eigentliche Zweck des Kommens Christi in die Welt war, sein Leben zu geben zur Erlösung für viele, an ihrer Statt. So wurde Christus das Lamm Gottes, das der Welt Sünde aus Gottes Augen hinweg ans Kreuz getragen hat. Ja, der Welt Sündel! „Für sie alle“ ist Christus gestorben, die da schuldig waren, aus dem Munde des Richters das gerechte Urtheil ihrer ewigen Verdammnis zu hören. Der Mensch Christus Jesus, der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. Denn nimmermehr hätte Gott unsern Bürgen und Stellvertreter aus dem Grabe er stehen lassen, wäre er nicht zufrieden gewesen mit der für unsere Übertretung geleisteten Sühne. Die Auferweckung Jesu Christi von den Toten bestätigt und versiegelt sein Wort am Kreuz: „Es ist vollbracht.“ Darum halten wir dafür in seliger Glaubensfreude, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Durch Christi Erlösungswerk, dessen Spitze und Gipfel sein Kreuzestod war, sind alle Sünder ohne Ausnahme erlöst von aller Schuld und Strafe der Sünde und darum nicht bloß von allen Ansprüchen Satans, sondern auch von den Schrecken des zeitlichen und ewigen Todes. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber. Nun sind die Sünder frei durch Christum. Er ist für sie alle gestorben.

Dessen trösten sich die Christen im Leben. Bangt ihr Herz wegen der Schuld der Erbsünde und deren böser täglicher Früchte, so wissen sie: wie durch Adams Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Christi Gehorsam und Leiden die Gerechtsprechung zum Leben über alle Menschen gekommen. Fühlen sie ihre Unwürdigkeit vor Gott, wollen sie irrewerden an seiner Liebe, und

überwältigt sie schier die Angst vor seinem Zorn, so wissen sie: „Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je viel mehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind.“ In allen Anfechtungen, Nöten und Versuchungen ist ihr Trost das Gnadenmittel des göttlichen Wortes, das da sagt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ „Er ist für sie alle gestorben.“ Und naht sich den Christen endlich der letzte Feind, der König der Schrecken, so fehlt es auch dann nicht an sicherem, süßem Trost. Christus, der Erbarmer, erhört gern und reichlich ihre Bitte:

Stärk' in uns das Vertrauen
Durch dein Blut, Tod und Wunden;
Daß uns darauf fest bauen
In unsrer letzten Stunden
Und hilf uns selig sterben,
Daß wir den Himmel erben.
Gib uns dein'n Frieden, o Jesu!

Gehörte der Verstorbene zu den Leuten, die sich von Herzen des Todes Christi getröstet? Sein Ende kam sehr plötzlich und unvermuthet. Weiteren Gemüthes begab er sich abends zur Ruhe; als seine Gattin ihn morgens wecken will, vernimmt sie nur ein kurzes Röcheln, und das Leben ist entflohen. So konnte er nicht mehr unmittelbar vor dem Ende seinen Glauben mit dem Munde bekennen. Aber hat er ihn nicht vorher oft bekannt? Bereits seit dem 21. Lebensjahr war er ein stimmunberechtigtes Glied unserer lutherischen, das heißt, der wahren sichtbaren Kirche Gottes und trug willig mit ihr die Schmach der Schmähler. Die vier Jahrzehnte seitdem hörte er Gottes Wort regelnäßiger als viele andere und nahm ziemlich fleißig am heiligen Abendmahl teil. So hoffen wir zuversichtlich, daß er dem Herrn Treue gehalten hat, was nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen liegt. Das stille eure Herzen, ihr teuren Hinterbliebenen, bei dem schweren Kummer, der euch jetzt drückt. Christus, der barmherzige Helfer, mache euch um seines Todes willen auch diese Bürde erträglich!

Doch, meine Lieben, Christi Tod ist nicht nur der Christen Trost, er ist auch ihr Preis. Sie preisen ihn durch einen selbstlosen Wandel.

2.

Die Ungläubigen leben immer nur sich selbst. Unter mehr oder weniger Schein des Rechts und der Frömmigkeit suchen sie nach dem Triebe ihres verderbten Herzens nur eigenen Vorteil. Was den Eigens willen fördert und ihrer Hoffart schmeichelt, was Gewinn, Genuß und Ansehen zu bringen verspricht, dem trachten sie nach. Ihre Habsucht, Ehrsucht und Vergnügungssucht sind nur Äußerungen und Erweise ihrer sie völlig beherrschenden Selbstsucht. Es fehlt ihnen jede Spur von

wahrer Nächstenliebe. Alle ihre Begierden, Gedanken, Worte und Werke kommen aus dem Gott feindlichen Fleisch. Auch wo sie bürgerlich löbliche Handlungen vollbringen, ist ihre Triebfeder immer böse und verwerflich. Denn was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. Alle Ungläubigen sind von der Fußsohle bis zum Scheitel unaufhörlich selbstsüchtig, weil sie den nicht kennen oder kennen wollen, der auch sie teuer erkauft hat von ihrer Sündenschuld und dem ewigen Tod. Sie verleugnen Gott und unsern Herrn Jesum Christum, den einigen Höhenpriester. Und was ist die Folge? Jeder einzelne, den Gottes durchdringendes Auge als einen Ungläubigen, einen Verächter seiner Gnade schaut, liegt hier in der Zeitlichkeit im geistlichen Tode; und jeder von diesen, der ohne aufrichtige Buße dahinfährt, wird durch den Gerichtsboten des zeitlichen Todes gestürzt in den schauerlichen Abgrund des ewigen Todes, da der Rauch ihrer Qual aufsteigt in Ewigkeit. Gott, o Gott, bewahre jeden von uns vor der schrecklichen Sünde, sich selber zu leben!

Wie ganz anders liegt doch die Sache bei wahren Christen! Sie erkennen, daß Christus, der Sünderheiland, sie aus lauter Gnade und Erbarmen durch seinen Tod vom ewigen Tod errettet hat und ihnen eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden ist. Diese gläubige Erkenntnis ruht nicht etwa kalt und starr und tot im Herzen, sondern ist lebendig, tätig und geschäftig, wie hier die Schrift sagt: „Christus ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Freilich tragen die Christen das alte, unbeschnittene Fleisch, das nur sich selbst lebt, an sich und behalten es bis in die Grube. Sooft sie dem Fleische Raum geben, verletzen sie die Nächstenliebe durch Selbstsucht; und das geschieht täglich, oft ohne daß wir's merken. Ihrem neuen Menschen nach aber wollen die Christen Selbstsucht und Eigennutz nicht über sich herrschen lassen, wollen vielmehr Christi Tod preisen durch einen selbstlosen Wandel. Bleibt auch ihr Können allemal hinter dem Wollen zurück, was sie bußfertig beklagen, so möchten sie doch gern dem Leben, der für sie gestorben ist, ihm zu Dienst und Ehren, nach seinem Gebot und Vorbild. Weil sie ihrem treuen Heilande für seinen seligmachenden Opfertod den schuldigen Dank in alle Ewigkeit nicht abtragen können, so möchten sie hienieden schon die Sünde nicht herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe, ihm Gehorsam zu leisten in seinen Rufen, möchten gern immer mehr sich selbst absterben, immer entschiedener die Welt verleugnen, dem Satan und seiner Rotte widerstehen. Und obgleich alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen, so möchten doch wahre Christen gern, wenn auch in Schwachheit, sich als Jesu Diener und Dienerinnen erweisen im täglichen Berufs- und Familienleben, seiner Kirche und Gemeinde zu Ruh. Weil sie erkannt haben, daß sie teuer erkauft sind, so preisen sie Gott durch ihren selbstlosen Wandel nach dem Grundsatz: „Leben

wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

Wie es in dieser Hinsicht um den Entschlafenen stand, wißt ihr teuren Hinterbliebenen ohne Zweifel genauer als ich. Obgleich er als Geschäftsmann mancherlei Versuchungen, mehr als andere, ausgesetzt war, wandelte er meines Wissens, wie es einem Christen gebührt, und ermahnte euch Kinder des öfteren zu Gottesfurcht und Gebet. Sein ist nun droben, wie wir hoffen dürfen, die Krone der Überwinder. Wir aber pilgern noch im Tränental. Wie lange noch, das weiß Gott allein. Darum, Christ, frage dich fleißig, ob du Christi Tod durch selbstlosen Wandel preisest, ob das deine Gesinnung sei: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.“ Und damit sein Tod immer besser unser Trost und Preis werde, wollen wir ihn oft brünstig bitten:

Herr Jesu, deine Angst und Pein
Und dein betrübtes Leiden
Laß meine letzte Zuflucht sein,
Wenn ich von hier soll scheiden.
Ach hilf, daß ich durch deinen Tod
Fein sanft beschließe meine Not
Und selig sterbe. Amen.

Amen.

P. C.

SERMON OUTLINES.

QUINQUAGESIMA SUNDAY.

LUKE 18, 31—43.

Season of Lent at hand. The observance of this season a very ancient custom in the Church. Observed in different ways, fasting and the like. That only of secondary importance. The proper observance of Lent, the contemplation of the *passio magna Christi*. This the center of the work of Christ, the work of redemption. Our text, at the portals of the Lenten season, turns our thoughts in the right direction. Jesus on His last journey to Jerusalem. He leading the Twelve, and they following; their hearts filled with forebodings of what was to come, Mark 10, 32; cf. John 11, 8. On the way, He took the Twelve apart, Matt. 20, 17, and spoke to them of His Passion now near at hand. The Passion of Christ shall be the grand theme of all our Lenten services. To create in us a desire to hear the details of it in those services, let me to-day show you

THE IMPORTANCE OF CHRIST'S PASSION.

1. By it the Scriptures are fulfilled.
2. By it we are redeemed.

1.

"Behold, we go up to Jerusalem, and all things . . . shall be accomplished," v. 31. The object of this journey of Jesus to Jerusalem is *to accomplish, to fulfill*, all things that are written by the prophets concerning the Son of Man. And *in order to do this, He had to suffer and to die*, "for He shall be delivered," etc. — "Mocked," v. 32. Equivalents of the Greek verb used are *illudere* = to play with, to trifle with; *jemand zum besten haben, sein Spiel, sein Gespoett mit ihm treiben*. — "Spitefully entreated." The Greek verb in the act. intr. = to behave insolently, *wantonly*, outrageously; transitive, to treat one thus; pass., to be treated thus.

Jesus went up to Jerusalem and there *did suffer* all those things mentioned in vv. 32. 33 a. He was delivered into the hands of the Gentiles. And what an amount of trifling and mockery, insolence and wanton outrage had *preceded* this! The kiss of Judas — Matt. 26, 49 = kissed tenderly, covered Him with kisses. Shameful trifling, mockery, and hypocrisy! The band and the captain and officers of the Jews *bind* Him like a common criminal. The trial before the Sanhedrin: *sought* false witness. The death-sentence. This trial the height of cruel trifling and outrageous injustice, wantonness, and high-handed dealing. — After the trial, the men that held Jesus mock Him, spit into His face, strike Him, after they had blindfolded Him, and say: "Prophecy," etc. What outrageous wantonness! Verily, Jesus knew whereof He spoke when He said, "He shall be mocked and spitefully entreated."

Delivered unto the Gentiles. More such treatment. The charge against Jesus known by those who brought it to be false, Matt. 22, 21; 17, 27. Sent to Herod; passed on like a spurious coin that no one would keep. Herod and his men set Him at naught, and mocked Him, and arrayed Him in a gorgeous robe (to make a fool of Him), and sent Him again to Pilate. Classed with Barabbas, though Pilate had found no fault in Him, nor yet Herod! Scourged, crowned with thorns, clothed in a scarlet robe, saluted, "Hail, King of the Jews!" and spit upon. What shameful treatment! Condemned to death. What an outrage upon justice! Crucified! The superscription on the cross a slur at Jesus, John 18, 37. The shamefully inhuman conduct under the cross. — Jesus dead.

All this but *fulfillment of the Scriptures*, v. 31; cf. Luke 24, 26. 27. Already in Paradise said of the Seed of the woman, His heel shall be bruised, He shall suffer. The suffering and death of the Messiah foretold with increasing distinctness by the prophets of Israel. For example, the betrayal, Ps. 41, 9; Zech. 11, 12. Shall be delivered to the Gentiles, Ps. 22, 16. Examples of wanton treatment foretold, Is. 50, 6: "Gave my back to the smiters," etc. "I hid not my face from shame and spitting." 53d chapter: such expressions:

Despised and rejected of men, a man of sorrows and acquainted with grief. Stricken, smitten of God, and afflicted, chastised, bruised, oppressed, cut off out of the land of the living, indicating intense suffering and shameful treatment. Ps. 22 particularly indicative of this, vv. 6—8; 12—17. — Thus, then, by the Passion of Christ the Scriptures were fulfilled.

The importance of this. First of all, the Scriptures proved to be the Word of God, the unfailing truth. Furthermore, Jesus proved to be the Messiah. If those prophecies were not fulfilled in Jesus of Nazareth, we would have to look for another, Matt. 11, 3, as the Jews to this day are doing. But the prophecies fulfilled in His Passion make us altogether sure, etc. — In this day of blatant denial and skepticism, would you not grow in this assurance? Then come and contemplate with us the Passion of the Lord in our Lenten services.

2.

By the Passion of Christ we are redeemed. Redeem—to recover, as from captivity; deliver. Redemption presupposes captivity. *"Fast bound in Satan's chains I lay."* Sin the chain by which we were bound. Under the curse and wrath of God, doomed to eternal damnation, Gen. 2, 17b; Ezek. 18, 20a; Gal. 3, 10b. — Utterly unable to atone for our sins and to redeem ourselves, Ps. 49, 7. 8.

"Then God beheld my wretched state with deep commiseration." Promised the Messiah, Jesus of Nazareth. He to atone for our sins and to redeem us. How? "Without shedding of blood is no remission," Hebr. 9, 22. The Redeemer must suffer and die. Typified by the Old Testament sacrifices, particularly the sacrifice on the Day of Atonement. Jesus the antitype. He the High Priest and the Sacrifice, Hebr. 7, 26. 27, the Lamb of God bearing the sins of the world, John 1, 29. "The Lord hath laid on Him the iniquity of us all," Is. 53, 6. "He hath borne our griefs, and carried our sorrows; He was wounded for our transgressions, bruised for our iniquities"; the chastisement we deserved was upon Him, Is. 53, 4. 5; 2 Cor. 5, 21. That the real reason for that untold suffering and the death of Jesus: Jesus our Substitute, God visiting upon Him the iniquities of us all. On that most memorable day, the most momentous day in the history of the world, Jesus, our High Priest, enters heaven itself to appear in the presence of God for us, Hebr. 9, 24, by His own blood, v. 12, offering that in atonement for our sins. — And this was a sacrifice *willingly brought*. He the *Servant* of the Lord, Is. 52, 13. Serves willingly, of His own volition, Ps. 40, 7. 8. All through His life: "My meat is to do," etc., John 4, 34. Now text, v. 31: "Behold," etc. Fully conscious of, etc., He still goes up, etc. Though at His word, in the garden, they go backward and fall to the ground, yet He permits them, etc. Though challenged, does not come down from the cross, as He might have done.

By this Passion, this sacrifice, we are redeemed. Text, v. 33 b. He rose on the third day. That the declaration of God that the life of the Son of Man which He gave for us really is sufficient ransom, Matt. 20, 28. "By His own blood He obtained eternal redemption for us," Hebr. 9, 12. He "put away sin by the sacrifice of Himself," v. 26. "We are sanctified through the offering of the body of Jesus Christ once for all," *ibid.* 10, 10.

Why all this through the Passion of Jesus? Because He is He of whom the prophets have written, in whom the Scriptures are fulfilled, the God-man, the very Son of God. "The blood of Jesus Christ, the *Son of God*," etc., 1 John 1, 7; Eph. 1, 7.

The importance of this? This the cardinal truth of Christianity, the one grand subject of all Christian preaching, 1 Cor. 2, 2. "What all our faith must rest upon, is grace, free grace, through God's dear Son."—It surely is of importance and of interest to you to know whether you are doomed to damnation, or whether you are redeemed? Then the Passion of Christ must be of interest to you. Stale? You have heard that so often already? So had the disciples, Matt. 9, 15; 12, 40; 20, 28; John 3, 14—Matt. 16, 21; 17, 22, and yet: text, v. 34. Cannot hear it too often, nor learn it too well, Phil. 3, 1. Would grow in faith, and wax strong in our assurance. Let us, then, observe Lent by prayerful meditation of the Passion of Christ. Then it will be a season of great spiritual blessing to us.

THEO. BUNDENTHAL.

FIRST SUNDAY IN LENT.

MATT. 4, 1—11.

Infidels regard the devil as a bugaboo to scare overwrought and ignorant souls, and have relegated him to the scrap-heap, together with nymphs, fairies, brownies, goblins, gnomes. Modern Sadducees in Trinitarian denominations, often prominent men, scout the doctrine of the personality of the devil. As Norse mythology, we are told in all seriousness, had its Loki, the god of evil; the Parsees, Zoroaster's devotees, their Ahriman, the origin of evil, death, and darkness; the Babylonians, their Tiamat, the destroyer of the works of the gods; the Greeks, their Hades, the god of the infernal regions, and not only their good, but also evil demons, like Nemesis, the goddess of vengeance, and the three Erinyes, so the Jews had their Satan; and demonology is "a survival of elements of Judaism in early Christianity," or, perhaps, it is due to the influence of Persian dualism that Christianity teaches a God and a devil. Satan chuckles over such vapor, and he is more eager to hide his identity than the most miscalled man ever was to establish his own. This does not put him out of existence. As we are able to prove by the tenor of history concerning Pericles and Cicero, and the ascription of personal

attributes to them, that they were real persons and not the mere personification of abstract ideas, so we can prove, indeed, with greater certainty, by the inspired Bible, from Genesis to Revelation, the distinct personality of "the old orthodox devil." Therefore,

THE EXISTENCE OF A PERSONAL DEVIL.

1. *He speaks and acts like an intelligent and superhuman evil being.*
2. *The Savior deals with him as with an intelligent being.*

1.

a. Satan speaks of himself as of a person: "I." Has *reason*. Not childish prattle, nor mumblings of an idiot, but coherent, intelligent language. Argues with skill, is subtle and shrewd. Text. Has a *will*: "Will I give." Acts intelligently. Approaches Christ, leads Him about, with a purpose; withdraws, for a reason. Must be a conscious being. — Hence, not a mere personification of evil; neither the evil in one's own heart nor the ills and woes that humanity has fallen heir to, are the devil. Mrs. Eddy, *Science and Health*, p. 103: "The Apostle Paul refers to the personification of evil as 'the god of this world.'" *Ibid.*, p. 534, she calls the devil "the mythological material intelligence" and "material sense." *Ibid.*, p. 584, the definition: "Devil, evil; a lie; error; neither corporeality nor mind; the opposite of Truth; a belief in sin, sickness, and death; animal magnetism; the lust of the flesh;" etc.

b. His are fell designs. Note names: *διάβολος* = devil = fault-finder, slanderer, accuser. (1 Tim. 3, 11, *διαβόλους*, slanderers; 2 Tim. 3, 3, *διάβολοι*, false accusers.) Aim was to make Christ believe God had ignored and neglected Him, v. 3. A liar. — Accused Job, all Christians, Rev. 12, 10. — *Σατανᾶς* = *שָׂטָן* = one who places himself in another's way and thus opposes him; adversary. (1 Kings 11, 14, 23; 1 Sam. 29, 4, *שָׂטָן*, adversary.) Angels served Christ, v. 11; Satan opposed Him by striving to foil work of redemption: Christ should doubt His divine Sonship, v. 3; tempt God, vv. 5, 6; commit idolatry, vv. 8, 9. — Antagonizes kingdom of Christ to-day by seducing Christians into sin and unbelief, by frustrating the propagation of Christ's realm. He is not a myth.

c. Has *superhuman* intelligence and power. Knew Christ's eternal origin before any of His enemies, and before Christ had publicly declared it. Present at Christ's baptism, Matt. 3, 17. Took Christ, in a moment, through the air to the pinnacle of the temple, to an exceedingly high mountain. Showed Him, v. 8, what no man could duplicate. All efforts of magicians are dwarfed by his. Demands a homage no man could demand; promises more than any person would dare dream of, vv. 8, 9. Sudden appearance and disappearance proves he is a spirit. — Intensely wicked, cruel, fiendish

persons, such as drunkards, libertines, misers, despots, are not *the* devil. In a measure, men may be their own devils, but not *the* devil. Mormons teach the evil angels are the departed, unhappy souls of men. (Guenther, *Symb.*, p. 139.) Council of Constance may have branded John XXIII an incarnate devil, not *the* devil. Christ calls Peter, Matt. 16, 23, Satan, adversary, hence, also "offense" (*σκανδαλον*), *R. V.*, "stumbling-block," because his conduct was entirely in opposition to the work of redemption and altogether in the same line with the workings of Satan. Angel of Lord, Numb. 22, 22, an adversary to Balaam; Peter, to the Lord. Judas, John 6, 70, a devil, slanderer. His betrayal was on a level with the designs of the Prince of Darkness. To the most wicked and ingenious person, words of text could not apply. Hence, human being not *the* devil.

2.

a. Savior addresses the devil. Names him "Satan." Could have shattered and hurled him into utmost pit of hell, but, on the contrary, answers his arguments and silences him with the Word of God. Show this from text.

b. In view of Christ's action, it is absurd and blasphemous to say anything that makes void His words and actions. He did not degrade Himself to such a degree as to speak to a phantom, a mere apparition, a sort of "Erlkoenig." Like Schleiermacher, so many modern preachers assert that "Jesus accommodated Himself to the ideas and language then prevailing in Judea, but did not Himself regard Satan as a real living person." Advocates of a "humanitarian Christology" say He "shared the ignorance of His age in ascribing certain maladies to demoniac influence, and asserting the personality of the devil." (New Schaff-Herzog, 3, 415.)

c. In these days of rank unbelief let us not fall a prey to the rant of such as sneer at the doctrine of a personal devil. It is madness to gainsay God's Word. Let us fight and outwit Satan, not by our skill and shrewdness,—for then we would fail ignominiously and completely,—but by the Word of God. Then we shall surely be victors, if we stand in the faith of Christ, who, as we hear again in this Lenten season, has come to destroy the works of Satan. (Cf. *Synodalbericht* Mittl. Distr. 26; Michigan, 39.)

O. C. A. B.

SECOND SUNDAY IN LENT.

MATT. 15, 21—28.

The Christian faith is something great. Not so, however, in the eyes of the ungodly. In their opinion faith is either a vain imagination or something entirely useless and unnecessary. They think and say that whatever the Christians read in their Bible or hear of

their preachers, they imagine to themselves so strongly that they accept it as true contrary to their reason. Or they consider the Christians the greatest fools of the world, because, as they say, faith is of no value,—better nothing, helps nothing. Thus they judge of faith. And this is no wonder. They understand nothing thereof, 1 Cor. 2, 14. Nevertheless, faith is something great.

THE GREATNESS OF TRUE FAITH.

It is great,

1. *Because it is of divine origin;*
2. *Because it does not despair of God's help in times of trouble;*
3. *Because it is not put to shame.*

1.

a. Our text tells us of a woman to whom the Lord said: "O woman, great is thy faith!" This woman had a great, a strong faith. She believed in Christ, the Lord. She was in great trouble. Her "daughter was grievously vexed with a devil." And in her trouble she turned to Jesus for help, v. 22. In doing this she proved that she believed in Him. Had she not believed in Him, she would surely not have applied to Him for help.

b. How did she obtain faith? She was "a woman of Canaan," a Gentile, who formerly had served idols, and surely not by her own reason or strength had she come into the possession of faith, 1 Cor. 2, 14; Eph. 2, 1; Rom. 8, 7; 1 Cor. 12, 3. No, *she had heard of Jesus*, Mark 7, 25. She had heard of His sermons, of His great deeds and miracles, of His love and kindness. And thus the *Holy Ghost* had kindled faith in her heart. From what she had heard of Jesus she gained the firm confidence that He was also her Lord, that He could also help her and deliver her out of her troubles. Hence, through what she had heard of Christ, the Holy Ghost had wrought faith in Christ within her heart. Her faith was of divine origin, and for this reason it was great.

c. Thus it is with true faith. It is of divine origin. It is God who creates faith in the heart of man, Jer. 31, 18; 2 Cor. 4, 6; 1 Cor. 12, 3. And by what means does He create faith? By the glad tidings about Jesus, *i. e.*, by the *Gospel*. The Holy Ghost calls us by the Gospel. By means of it He kindles and begets faith in our hearts. He, indeed, has various means to induce men to pay heed to the Gospel: sickness, misfortunes, sorrows, tribulations of all kinds. Through the sickness of her daughter this woman was induced to give heed to what she was told of Jesus. Thus it is to-day. Through misfortunes and tribulations men are often induced to read the Bible, or to go to church and hear the Word of God, Is. 28, 19; 26, 16. And thus, then, by the *Word* they are brought to believe in the Lord, Rom. 10, 17.—True faith is of divine origin, and for this reason it is great.

2.

a. This woman turned to the Lord for help in her great distress, v. 22. The answer of the Lord: v. 23. Unconcerned about her cries for help, the Lord proceeds on His way. Surely, a bitter experience for the woman to be thus repulsed! How different from what she had heard of Him! But she is not disheartened. She continues in her cries for help. And His disciples intercede for her, v. 23. Again a refusal on the part of the Lord, v. 24. He speaks as though He would not help any one outside of the "house of Israel." But again the woman is not discouraged, v. 25. — Now, however, came the greatest blow for her, v. 26. With these words the Lord held up to her her entire unworthiness of receiving any help from Him. And still her faith in Him does not despair; on the contrary, it grows stronger, v. 27. She admits that she is unworthy of His help; but since He had granted her what is not denied to dogs, she wishes for no more, wishes only for a few crumbs of His help. Verily, great was her faith! It did not despair of the Lord's help.

b. Thus it is with true faith. It does not despair of God's help in times of trouble, but continues to cry for help, though all crying and praying seems to be in vain. It is, indeed, not mere imagination. If this were the case, this woman would have turned away from the Lord in disgust, and would have said, He is not willing to help me, and therefore I will no longer call upon Him. But this she did not do. Her faith was great, and it enabled her to overcome all obstacles, to battle on, despite the severe and, seemingly, unkind rebuffs from the Lord. This is great faith. If bodily tribulations come upon us, and all cries and prayers for help seem to be in vain; if the ungodly deride us and scoff at us because of our praying; if even our own heart condemns us, saying: You are not God's children, you are unworthy of His help, — then, nevertheless, continue to pray and say:

I cling to what my Savior taught,
And trust it, whether felt or not.

3.

a. Such faith is not put to shame. The petition of the woman was granted, v. 28.

b. Thus it is with true faith at all times. "All things are possible to him that believeth," Mark 9, 23. The petitions of a true believer will surely be granted. True, God may put him off for a time, as He did this woman, but He will hear his prayer at last. He hears every proper prayer, but in His own manner and at His appointed time. (Cat., Qu. 268.) 2 Cor. 12, 9; John 2, 4; Is. 54, 7, 8. True faith is, indeed, not put to shame. The prayer of faith is always answered, if not always as quickly as we desire, or not in the very manner that we expected it, yet in due time and to the

welfare of our souls. For this reason true faith is great. And by faith we receive forgiveness of sin, deliverance from death and devil, and finally the crown of glory. Hence it is true, and cannot be otherwise, that true faith is not put to shame.

Let us pray to God for such faith. And in such faith let us not waver. Through faith we shall then finally enter the eternal glories of heaven.

H. A. K.

THIRD SUNDAY IN LENT.

LUKE 11, 14—28.

Luke 18, 8 the Lord says, "When the Son of Man cometh, shall He find faith on the earth?" This question implies a strong negation: No, He will not. The faithful Christians will be but few. Why? Iniquity shall abound, Matt. 24, 12. 37—39; 2 Tim. 3, 1—4. The love of many Christians shall wax cold, Matt. 24, 12 b, and they shall fall away. Do not present conditions tell every thinking Christian: "The day is surely drawing near When God's Son, the Anointed, Shall with great majesty appear As Judge of all appointed"?—Therefore, 2 Cor. 13, 5 a; 1 Cor. 16, 13. Beware of apostasy! In order that you may be better enabled to guard against it, let me speak to you on

APOSTASY.

I shall show

1. *Who is in danger of apostasy.*

a. Not the ungodly. They are already far removed from God and Christ, and therefore cannot turn away from Him, Eph. 2, 12; Deut. 32, 5; Ps. 14, 1—3; Rom. 3, 10—18. The devil worketh in the children of disobedience, Eph. 2, 2; 2 Cor. 4, 4. The person possessed with the devil, v. 14, is a most fitting specimen of every ungodly and unconverted man. And the devil, as a strong man armed, keeps his palace that his goods might be in peace, v. 21. In their case apostasy from God and from Christ is impossible. They are already against Christ, and scatter, v. 23.

b. The Christians from whom the unclean spirit is gone out, v. 24 a, who have been delivered from the power of darkness and translated into the kingdom of God's dear Son, Col. 1, 13. They who have escaped the pollution of the world through the knowledge of the Lord and Savior Jesus Christ, 2 Pet. 2, 20, and have tasted the good Word of God and the powers of the world to come, Hebr. 6, 5. Only he who standeth can fall, 1 Cor. 10, 12. Disciples of Christ, John 6, 66; Judas; Demas, 2 Tim. 4, 10.

c. All Christians. The weak in faith are in great danger. The pearl held with a feeble hand can easily be lost or robbed. But the danger of the strong in faith is also exceedingly great and must not be underestimated. Think of David; Peter. Comp. John 6, 67—69

and Mark 14, 29. 31 with Mark 14, 67 sqq. Galatians, chap. 5, 7. 4. Therefore, Rom. 11, 20.

2. How apostasy is brought about.

a. By the determination of Satan to regain the heart from which he has been driven. He will not stand by idly and indolently while one slave after another escapes from his bondage. There he stands vowing vengeance at him who has by the grace of God escaped from his dominion. "Do you suppose that Satan would lose his subjects one by one and not be wroth? Assuredly not. As soon as he sees a soul hurrying off . . . with his eyes fixed on the light, away go all hell's dogs after him. 'There is another of my subjects going; my empire is being thinned; my family is being diminished'; and he tries with might and main to bring the poor soul back again," and to decoy him into his net where he may utterly destroy him. And Satan is not altogether a fool, and therefore he does not continue forever to use nets which have failed to entangle the birds. He is a resourceful, cunning, and crafty enemy. He has a multitude of devices and divers ways of accomplishing his end. At times he will roar as a lion, then bleat as a lamb, and even transform himself into an angel of light, 2 Cor. 11, 14. If he finds that cajolery will not ensnare us, he leaves his old tactics and tries other methods. See Matt. 4, 1—11. The treasures of Egypt and the pleasure of sin are his bait and bribe. Lust of the flesh, lust of the eyes, and the pride of life, 1 John 2, 16. His yoke is always ready for our necks; he will always find employment for us, even though it be to feed swine. He finds no rest in dry places. He is determined, "I will return to the house whence I came out," v. 24. He has many servitors who help him: parents, children, husbands, wives, especially old-time companions. "They say, 'You have left us all, we know not why. You have turned a fanatic; you have joined with gloomy Christian people, and you are not half the good fellow you used to be. Are you not getting a little tired of those dreary ways? Are not the rules of Christ too precise and Puritanic? Are not the ways of God too self-denying? Is not godliness too holy and too heavenly for poor fallible beings like ourselves? If so, the door is open: we will welcome you back. It is true, you rent yourself away and said that you must needs go on a pilgrimage to the Celestial City, but we will not throw this in your teeth if you will give up such nonsense. Come, be a good fellow with us once more. We have not drunk up all the wine, nor broken all the vials. We are care-for-nothings still, and we shall be glad to make you as light-hearted as ourselves. You were a jolly good fellow before you took those blues and turned so squeamish. Come, shake it off and be yourself again.' How winningly they put it! How cleverly they mimic the tones of true friendship! One would think they sought our good and were anxious to be our guardian angels."

b. By relaxation in watchfulness on the part of the Christian, v. 25. Carnal security. Christians often foolishly dream that they are in no danger of apostasy, and that they are strong and wise enough in themselves to combat Satan and the world. Peter. They can even court danger, for they are too wise to be entrapped. "They can go just so far and then stop, for they are fitted with patent brakes of prudence. They are such good mountain climbers that they can stand on the edge of a precipice and look over and even hang over, without fear of their ever being giddy and falling over. Of course, they would not advise other people to go quite so far as they may safely go; but then, what is temptation to other men is no temptation to them. Their vessel is so tight and trim, and they understand navigation so perfectly, that they rather like a tempest than not, just to show how well their vessel can behave in a storm. Ah me! When you next read the list of wrecks, you may expect to see the name of their ship among the castaways. Old birds may not be caught with chaff, but they may be shot with a gun. No one is out of danger, and no one is more in danger than the man who is carnally secure. . . . In the idea of strength and wisdom lurks an awfully perilous weakness." Such easily become the prey of Satan.

c. Gradually in some (Judas), suddenly in others (David, Peter).

d. Secretly in some. The Christians with whom they associate are not aware of the fact that they have become apostates, but consider them devout Christians, because they still maintain an outward form of godliness, though they deny the power thereof. The apostate may even himself be ignorant of his condition, Rev. 3, 17. — The apostasy of others is apparent to all. They openly sever all connection with the Church and God's people, and swell the ranks of the infidels, scoffers, servants of sin and vice. Or if they still remain within the bounds of decency and self-respect, they let every one know that they are no longer to be numbered among the Christians.

3. *Why apostasy is to be dreaded.*

a. A total loss of all the spiritual blessings enjoyed in Christ is the consequence. No grace of God, no forgiveness of sin, no consolation in sorrow and distress, no hope in hour of death. He who is not for Christ is against Him, v. 23. He is again carnally minded, and to be carnally minded is enmity against God. How can such a person enjoy the blessings of the Savior!

b. The heart again becomes the habitation of Satan. The human heart is never uninhabited. As soon as Christ moves out, Satan moves in, sets up his throne, and rules therein. Yea, he taketh to him seven other spirits more wicked than himself; and they enter in and dwell there, v. 26.

c. The last state of that man is worse than the first, v. 26 b; 2 Pet. 2, 20 b. The casting out of the unclean spirit is a thing that is impossible to man and only possible to God, v. 20; and so the

conversion of an ungodly sinner is a thing beyond the reach of human ability, and only to be accomplished by the might of the Most High, Jer. 31, 18 b; Eph. 1, 19. The conversion of every sinner is a miracle of divine power and mercy, but the reconversion of an apostate, though not impossible, is a stupendous miracle, because his heart is much more hardened than before the first conversion. Seven spirits!

d. If not returned to the fold of Christ by the grace of God, he becomes a twofold child of hell. Damnation is certain. "He that believeth not shall be damned." Acts 4, 12, Luke 13, 25—29. Greater damnation, Luke 12, 48 b. Therefore the apostle says, 2 Pet. 2, 21. 22.

Beware of apostasy! Watch and pray! Matt. 26, 41; 1 Cor. 16, 13; 1 Pet. 5, 8. 9; Eph. 6, 10 sqq.; 1 Tim. 6, 12; Luke 11, 28.

R. N.

Dispositionen zu Passionspredigten.

1.

Jes. 53, 3—7.

In unsern Passionsgottesdiensten betrachten wir gewöhnlich die Passionsgeschichte. Das ist auch höchst wichtig. Luther sagt, wenn diese Geschichte nicht immerfort in der Kirche gepredigt werde, müßten bald eitel rohe Leute daraus werden. (St. L. 13, 330.) Freilich, die bloße Betrachtung der Geschichte ist nicht genügend; wir müssen auch Ursache, Zweck und Frucht des Leidens und Sterbens Christi vor Augen haben, nämlich unsere Erlösung. So werden wir dann auch umgekehrt, wenn wir in diesem Jahre auf Grund anderer Schriftstellen von der durch Christi Kreuz und Tod geschehenen Erlösung reden, unsern Blick stets auf den Heiland in seinem Leiden richten müssen. Der leidende Christus ist der Mittelpunkt der Weissagung unsers Textes, und zwar wie er in seinem Leiden und Sterben an unserer Stelle steht und uns dadurch erlöst hat.

Christi Leiden und Sterben unsere Erlösung.

Denn

1. Er, der Heilige, trug unsere Sünde.

a. Er war vollkommen heilig, ohne Erbsünde und wirkliche Sünde, B. 9. Joh. 8, 46; Luk. 1, 35. Auch im Gericht der Menschen wird er für unschuldig an den ihm zur Last gelegten Verbrechen erklärt: im geistlichen Gericht, Mark. 14, 56. 59; von Judas, Matth. 27, 4; von Pilatus, Matth. 27, 24; Joh. 18, 38; 19, 4. 6; von Herodes, Luk. 23, 15.

b. Und doch leidet er ohne Widerspruch Mißhandlung, Geißelung, Verurteilung, den Kreuzestod, läßt alles über sich ergehen, als sei er wirklich ein Sünder und fühle sich schuldig. Wie kommt das? Des-

halb leidet er, weil ihn wirklich Sünde drückte, nicht eigene zwar, sondern fremde, aber diese so, als wäre es seine eigene, Ps. 69, 5. 6; 40, 13.

c. Er trat an unsere Stelle. „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“, W. 6; und er hat sie auf sich genommen, Joh. 1, 29 (*αἴρων* = auf sich nimmt, sich aneignet). So sind wir durch ihn erlöst von allen Sünden. Eph. 5, 25—27. (Lied 20, 13.) Nur dann sehen wir Christi Leiden und Sterben recht an, wenn wir ihn als unsern Stellvertreter ansehen.

2. Er, der Unsträfliche, trug unsere Strafe.

a. Strafe folgt auf die Sünde, 5 Mos. 27, 26. Das „Verflucht“ des Gesetzes schließt in sich Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis. Das sollte uns Sünder treffen. Schreckliches Los!

b. Eben das leidet nun aber Christus, der doch keine Sünde je getan hat, den also auch die Folgen der Sünde nicht hätten treffen sollen. Er litt unsägliche Qualen an Leib und Seele. Er starb. Der Weg von Gethsemane bis ins Grab mit all seinen einzelnen Stufen war Folge und Strafe der Sünde.

c. Unsere Strafe war es, die er litt. (Lied 75, 3; 89, 5. 6.) So sind wir auch von der Strafe der Sünde erlöst, Gal. 3, 13.

2.

Rol. 1, 12—14.

Das ganze Leben des Herrn Jesu dient unserer Erlösung. Auch in seiner Geburt, seiner Jugend, seinen Werken, seiner Gesetzeserfüllung war er das Opferlamm, auf welches Gott die Sünde der ganzen Menschheit gelegt hat. Die Hauptsache dabei war allerdings sein Leiden und Sterben. Erst dadurch hat alles andere seinen vollen Wert erhalten. Daher nennt Paulus das Evangelium kurzweg das Wort vom Kreuz, 1 Kor. 1, 18; 2, 2. Außer dem Leiden und Sterben Christi gibt es keine Rettung für die Sünder.

Christi Leiden und Sterben das einzige Mittel unserer Erlösung.

1. Warum es eines solchen Mittels zu unserer Erlösung bedurfte.

a. Erlösung heißt Loskaufung, *ἀπολύτρωσις*, W. 14. Durch die Sünde war der Mensch bei Gott in Schuld geraten, und diese Schuld fordert Bezahlung, so wahr Gott wahrhaftig ist. Unsere Schuld bei Gott wächst mit jedem Tage, mit jeder neuen Sünde. Unser Gewissen stimmt dem Urteil Gottes zu und bezeugt dem Menschen, daß Gott nicht anders zufriedengestellt werden kann als durch Abzahlung unserer Schuld. Aber wie soll der Mensch sie abzahlen? Matth. 18, 24. 25. Alle eigene Bemühung ist hier vergeblich. — Nur Christus konnte uns da helfen.

b. Erlösung heißt Errettung aus der Obrigkeit, Macht und Gewalt der Finsternis, R. 13, aus den Banden, mit denen uns der Teufel gebunden hatte, Hebr. 2, 15; Röm. 6, 23. Menschenkraft reichte nicht aus, uns zu befreien; wir selbst vermochten es nicht. Hätte Gott nicht selbst dies Werk in seine Hand genommen, so wären wir ewig verloren.

c. Erlösung heißt Öffnung des Erbtheils der Heiligen im Licht, R. 12. Befreiung von Gottes Zorn und der ewigen Verdammnis. Wir konnten die Höllestrafe nicht von uns wenden und uns die Seligkeit erwerben; aber Gott hat uns seinen Sohn und mit ihm alles geschenkt, 2 Kor. 5, 19; Röm. 8, 32.

2. Daß das nun aber auch das einzige Mittel unserer Erlösung ist.

a. Allein Christi Leiden und Sterben konnte uns erlösen. Nicht nur vermochten wir selbst das nicht, sondern auch ein anderer gewöhnlicher, bloßer Mensch war dazu unvermögend. Die Schuldforderung ist zu groß, der Zorn Gottes zu schrecklich, die Feinde zu mächtig. Ps. 49, 8—10. Keine menschlichen Opfer und Büßungen, noch sonst etwas reicht dazu aus, Micha 6, 6. 7. Christus war aber nicht ein bloßer Mensch, sondern wahrhaftiger Gott. Als solchen hat er sich gerade auch in seinem Leiden bewiesen, Joh. 18, 6; Luk. 22, 52. Er konnte die Erlösung hinausführen.

b. Die Erlösung mußte geschehen durch sein Blut, R. 14. Eph. 1, 7; Hebr. 10, 22. Es war nicht genug, daß der Sohn Gottes nur Mensch wurde und auf Erden erschien. Es mußte für die Menschen eine vollkommene Sühne geleistet werden. Darum war es nötig, daß der Sohn Gottes sich all seiner Herrlichkeit entäußerte, sich binden, mißhandeln, zum Tode verurtheilen, kreuzigen ließ, sein Blut vergoß, den Tod erlitt. Nicht mit den Schrecken seiner Majestät durften Sünde, Teufel und Tod zu Boden geschmettert werden, sondern zu ihrer Besiegung mußte der Sohn Gottes den Fersenstein der Schlange leiden.

c. So war Leiden und Sterben des Sohnes Gottes das einzige Mittel unserer Erlösung. (Lied 81, 4.) Wir danken Gott von ganzem Herzen, daß seine Liebe diesen seligen Rathschluß gefaßt hat, und halten uns daran im Leben und im Tod. Denn nun ist die Schuld bei Gott bezahlt, wir sind aus der Hand unserer Feinde befreit, ja Leben und ewige Seligkeit ist uns gegeben.

3.

1 Petr. 1, 18. 19.

Wäre der Mensch nicht gefallen, so hätte er des Leidens und Sterbens des Sohnes Gottes nicht bedurft. Im Stande der Unschuld konnte der Mensch ohne Sünde, dem göttlichen Willen gemäß und so unter Gottes Wohlgefallen leben und selig werden. Seit dem Sündenfall aber lastet auf allen Menschen die Sünde mit ihren schrecklichen Folgen. Wir haben gehört, daß das Leiden und der Tod des Sohnes

Gottes unsere einzige Rettung war und ist. Das war wahrlich ein wunderbares Mittel unserer Erlösung. Gott ließ es sich sein Bestes kosten; er hat einen theuren Kaufpreis für unsere Erlösung bezahlt.

Christi Leiden und Sterben der theure Kaufpreis unserer Erlösung.

1. Daß er das sei.

a. Nicht vergängliches Silber und Gold hat Gott gegeben, damit wir erlöst würden. Das hätte nicht hingereicht, und wenn es alles in der ganzen Welt gewesen wäre, auch nur eine Seele zu erlösen, Matth. 16, 26. Dazu war ein unendlich wertvolleres Lösegeld nötig. Und das hat Gott für uns bezahlt, das theure Blut seines eingebornen Sohnes.

b. Theuer ist dies Blut, weil es das Blut zwar eines wahren, aber nicht eines bloßen, sterblichen Menschen, sondern des Sohnes Gottes selbst ist, 1 Joh. 1, 7. (Persönliche Vereinigung.) Darum ist es auch ein unschuldiges Blut. Vor allem aber hat es bei Gott solchen Wert, daß dadurch für alle unsere Sünden genuggetan ist. (Lied 230, 9.)

c. Wie sein Blut, so ist sein ganzes Leiden das Leiden und der Tod des Sohnes Gottes. Der ist verraten, gebunden, verurtheilt, verleugnet, geschlagen, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt, gestorben, Joh. 19, 11; 10, 18. Das war freilich ein theurer Kaufpreis! 2 Sam. 7, 19, 23. Wie viel hat er gelitten! Wie bitter ist sein Tod!

2. Was daraus folgt.

a. Daß wir die Größe unserer Sündenschuld erkennen, welche ein solches Opfer nötig machte.

b. Daß wir die Gnade Gottes rühmen, die so viel zu unserer Erlösung getan hat. Denn Gott war es weder uns noch sich selbst schuldig, uns seinen Sohn zum Heiland zu senden. Er hat es aus freier Liebe getan, Joh. 3, 16.

c. Daß wir uns dessen in Gewissensangst und Anfechtung trösten, daß ein so theures Lösegeld für unsere Sünde bezahlt ist, Röm. 8, 31, 32.

d. Daß wir uns dem zum alleinigen Eigentum ergeben, der uns so teuer erkaufte hat, R. 18. Heiliger Wandel in Verleugnung der Eitelkeit des vorigen Wandels, in Gehorsam und Furcht Gottes, Tit. 2, 14; 2 Kor. 5, 15. (Lied 94, 5.)

4.

Hebr. 10, 8—14.

Vor Grundlegung der Welt hatte Gott schon den Rathschluß gefaßt, der Welt seinen Sohn zum Heiland und Erlöser zu senden, 1 Petr. 1, 20; Apost. 2, 23; 4, 28; Luk. 22, 22. Und zwar sollte er die Welt durch sein Leiden und Sterben erlösen. Das hatte Gott nicht nur im allgemeinen vorherbestimmt, sondern auch die einzelnen Stücke des Leidens versehen. (Vgl. die Weissagungen der Propheten.) Unser Heil ruht auf ewigem Grunde. Auch die ewige Wahl Gottes gründet

sich auf das Opfer Christi, Eph. 1, 5—7. Wie nun dasselbe von Ewigkeit her beschlossen ist, so geht seine Frucht durch alle Zeiten und reicht in die Ewigkeit hinein.

Christi Leiden und Sterben ein Opfer, das ewig gilt.

1. Es galt schon, ehe es dargebracht war.

a. Im Alten Testament hatte Gott einen reich ausgestalteten Opferdienst geordnet, B. 8. In sich selbst besaßen aber die Opfer nicht die Kraft, die Sünde wegzunehmen; ja, sie gefielen Gott nicht, wenn sie in solcher Meinung dargebracht wurden. Und auch wenn recht dargebracht, mußten sie immer wiederholt werden, B. 11.

b. Höheren Wert aber hatten die Opfer, insofern sie vorbildlich hinviesen auf das Opfer, welches der zukünftige rechte Hohepriester in seinem Leiden und Sterben Gott darbringen sollte. Wer sein Opfer brachte im Blick auf dies rechte Opfer, der erlangte dadurch Vergebung der Sünden. Daran hielten sich die Gläubigen des Alten Bundes und waren in diesem Glauben nicht betrogen.

c. So gab es auch für sie keinen andern Weg der Seligkeit als den Glauben an Jesum Christum und seinen Opfertod, Apost. 15, 10, 11.

2. Sein Segen reicht in die Ewigkeit hinein.

a. Es sind ewige Güter, die uns dadurch erworben sind: Gnade Gottes, Friede, Heiligung, Seligkeit, B. 10, 14.

b. Zur Rechten des Vaters sitzend, teilt Christus diese Güter ohne Unterlaß aus und bittet für uns, B. 12; 7, 25; Röm. 8, 34; 1 Joh. 2, 1, 2.

c. Endlich führt er uns ein in seine Herrlichkeit, wo alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind, B. 13. E. A. M.

Dispositionen zu Predigten über die Apostelgeschichte.

63.

Apost. 28, 1—10.

Die stürmische Meerfahrt war vorüber. Zwar war das Schiff, das den Apostel getragen hatte, zugrunde gegangen, aber die ganze Schiffsgesellschaft war nach dem Wort des Herrn (27, 24) gerettet worden. Gott hatte dem Paulus alle geschenkt, die mit ihm auf dem Schiff waren. Die Insel, die sie erreichten, war die Insel Melite, die jetzt Malta genannt wird, in südöstlicher Richtung nicht weit von der großen Insel Sizilien entfernt. Die Bewohner der Insel nahmen die Schiffbrüchigen freundlich auf und suchten hilfreich ihre Not zu lindern. Drei Monate mußte Paulus mit seinen Gefährten auf der Insel zubringen, ehe sie ihre Reise fortsetzen konnten. Was in dieser Zeit sich zutrug, erzählt uns mit kurzen Worten unser Text.

Paulus auf der Insel Melite.

1. Kaum war Paulus der Gefahr auf dem Meer entronnen, so kam er auch schon aufs neue in Lebensgefahr. Während er Hilfe leistete, das angezündete Feuer im Gang zu erhalten, wurde er von einer Otter, einer giftigen Schlange, in die Hand gebissen, B. 3. Da es dem Teufel nicht gelungen war, wie er es im Sinn gehabt hatte, den Paulus auf dem Meer zu Tode zu bringen, so versuchte er es nun auf andere Weise. Er wollte eben die Ausbreitung des Evangeliums auf alle Weise hindern. So sucht er stets Gottes Reich zu zerstören, indem er den treuen Zeugen Christi nachstellt. — Während alle andern über diesen Vorfall sehr erschrocken waren, blieb Paulus ganz ruhig. Als ob nichts geschehen wäre, schleuderte er einfach das Tier von sich ins Feuer. Paulus kannte wohl die Gefahr, die ihm drohte, aber er setzte sein Vertrauen auf seinen Gott. Gott hatte zu ihm gesagt, daß er vor den Kaiser gestellt werden müßte, und Paulus wußte, daß dieses Wort des HErrn Wahrheit werden würde, daß Satan mit aller seiner List und Macht es nicht hindern könne, B. 5. Pauli Vertrauen auf seinen Gott wurde nicht zuschanden. Der HErr hat an ihm seine Verheißung Mark. 16, 18 wahr gemacht.

Wir sollen aus diesem Ereignis lernen, daß auch uns manche Gefahren drohen, wenn wir für unsern Heiland zeugen, wenn wir es uns angelegen sein lassen, des HErrn Reich auszubreiten. Der Teufel wird uns dann manche Nachstellungen bereiten. Er ist der Mörder von Anfang. Er ist überhaupt darauf aus, den Menschen, besonders den Christen, den Kindern Gottes, allerlei Schaden an Seele und Leib zuzufügen. Aber der allmächtige Gott ist auch unser Schutz. Er hat auch uns verheißt, daß er uns nicht verlassen will, daß ohne seinen Willen kein Haar auf unserm Haupt geschädigt werden soll. Auf ihn setzen wir in aller Not, in aller Gefahr unser Vertrauen, dann werden wir nicht zuschanden, dann kann uns nichts treffen, als was der HErr uns in seinem gnädigen Rat versehen hat, und das muß uns allezeit zum besten dienen. — Dies Ereignis erinnert uns auch daran, daß die alte Schlange durch den tödlichen Biß der Sünde uns zum ewigen Tod bringen will. Im Vertrauen auf unsern Erlöser werfen wir auch die Sünde von uns, überwinden sie in der Kraft unsers Heilandes. Halten wir uns an ihn, so kann uns das Gift der Sünde nicht mehr schaden.

2. Als die Einwohner der Insel sahen, was Paulo widerfuhr, machten sie daraus den Schluß, daß Paulus ein Mörder sein müsse, da ihn die Rache, die göttliche Gerechtigkeit und Vergeltung, nicht leben lassen wolle, B. 4. Das Gesetz ist dem Menschen ins Herz geschrieben, und auch die Heiden haben noch eine, wenn auch schwache, Erkenntnis von des Gesetzes Werk. Sie wissen noch davon, daß grobe Sünde Strafe verdient, daß Gott solche Sünder früher oder später heimsucht. Das ist ja wahr; aber wir sollen doch nicht von einzelnen Unglücksfällen auf einzelne Sünden schließen. Nicht immer wird die Sünde

hier auf Erden gestraft. Und auf der andern Seite sendet der Herr oft gerade den Seinen, wie es in diesem Fall war, besonders Kreuz zu aus seinen weisen Absichten, den Seinen zum Segen und zum Besten seines Reiches, seiner Kirche. Hüten wir uns daher vor voreiligen Schlüssen!

Als die Leute sahen, daß dem Paulus nichts Böses widerfuhr, da wandte sich ihr Urtheil, und sie meinten nun, Paulus müsse ein Gott sein, B. 4. 6. Es widerfuhr Paulus etwas Ähnliches wie schon früher einmal in Lystra. Da hatte man ihn zuerst für einen Gott, dann für einen Menschen, des Todes wert, gehalten, Apost. 13, 8 ff. Die meisten Menschen urtheilen nur nach dem äußerlichen Schein, nach dem äußerlichen Erfolg, und darum sind ihre Urtheile oft so ganz falsch. Wir Christen müssen erkennen, daß es besonders bei uns geht durch gute Gerüchte und böse Gerüchte, durch Ehre und Schande (2 Kor. 6, 8). Das müssen wir leiden, aber wir sollen so wenig wie Paulus unser Tun und Verhalten nach dem Urtheil der Menge richten, sondern allein nach Gottes Wort. So allein können wir vor Gott bestehen, und er wird dafür sorgen, so es sein Wille ist, daß auch unser guter Name wiederhergestellt wird.

3. Mit großer Freundlichkeit hatten die Einwohner der Insel und der Oberste Publius den Apostel und seine Gefährten aufgenommen, B. 7. Und Paulus darf ihre Freundlichkeit ihnen vergelten. Er heilt des Publius Vater. Der Herr gibt seinem Apostel auch dieses Zeichen: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden.“ Wunderkraft geht von seinen Händen aus. Selbst unbeschädigt vom Schlangenbiß, vertreibt er Fieber und Ruhr. Nicht der Arzt Lukas, sondern der Apostel Paulus macht gesund. Und nicht nur diesen einen Kranken heilt er, sondern auch alle andern, die in jener Zeit dort krank waren. Der Herr pflegt es zu belohnen mit irdischen Wohlthaten, wenn Menschen andern in der Noth beistehen, selbst wenn es nicht aus der Liebe zu Gott fließt.

Herzliche Liebe hat der Apostel jenen Leuten erzeigt. So sollen auch wir Christen uns dadurch in der Welt auszeichnen, daß wir lieben, nicht nur unsere Glaubensbrüder, sondern alle, die in Noth und Trübsal sind, die unserer Hilfe, unsers Beistandes bedürfen. An der Nächstenliebe muß man die Christen erkennen können. Wie fehlt doch diese Liebe jetzt so vielfach, auch bei denen, die Christi Namen bekennen als seine Jünger!

Wir hören nichts davon, daß diese Leute das Evangelium von Christo angenommen haben. Gewiß hat der Apostel ihnen die Botschaft vom Heil gesagt, aber sie haben sie nicht im Glauben aufgenommen. Außerlich waren sie sehr freundlich gegen den Apostel Christi, entließen ihn und die Seinen, als die Zeit des Abschieds kam, wohl- versorgt mit allem, was zur Reise nötig war, aber von dem Evangelium wollten sie nichts wissen. Wie manchmal machen wir die

traurige Erfahrung, daß auch solche Leute, die äußerlich gerecht und fromm leben, die dem Christentum wohl mit einer gewissen Freundschaft entgegenkommen, doch vom Evangelium nichts wissen wollen. Äußerer Wohlwollen ist nicht etwa eine Vorbereitung auf den Glauben. Bitten wir, daß der Herr uns den Glauben erhalte, auch wenn so viele sich abwenden und den Herrn und seine Gnade verschmähen.

64.

Apost. 28, 11—16.

Drei Monate lang mußte Paulus auf der Insel verweilen, wahrscheinlich von Dezember bis Anfang März des Jahres 61. Dann als die Schifffahrt im Frühjahr wieder eröffnet wurde, fand der Hauptmann Julius ein passendes Schiff, das auf der Insel überwintert hatte, zur Weiterfahrt nach Italien. Hochgeehrt und reich beschenkt von den Einwohnern, setzte man die Reise fort.

Von Melite nach Rom.

Lukas beschreibt uns

1. die glückliche Fahrt nach Italien.

a. Es war ein Schiff aus Alexandrien, das wohl mit Getreide beladen war, das man benutzte. Lukas bemerkt ausdrücklich, daß es ein Panier der Zwillinge hatte, V. 11. An dem Vordertheil des Schiffes war ein Bild dieses heidnischen Götzenpaars, des Kastor und Pollux, angebracht. Nach dem Aberglauben der Heiden stand also das Schiff unter dem besonderen Schutz dieser heidnischen Gottheiten. Wir hören nichts davon, daß Paulus und seine christlichen Gefährten Gewissensbedenken gehabt hätten, ein solches Schiff, das heidnischen Gottheiten geweiht war, zu benutzen. Paulus wußte, daß ein Göze nichts ist in der Welt (1 Kor. 8, 3), alle Schiffe aber des Herrn sind. — Alles ist unser, alle Dinge dieser Welt, und wir gebrauchen sie getrost mit Dankfagung und stellen sie in den Dienst unsers Herrn, sein Evangelium zu fördern, wenn auch die Welt dieselben Dinge etwa mißbraucht zu ihrem Götzendienste. Unsere Missionare fahren getrost auf den Schiffen, die dem Mammon geweiht sind und hauptsächlich zu dessen schändlichem Dienst gebraucht werden. Wir halten in der Not Gottesdienste in Logenhallen u. dgl., in denen sonst falschen Göttern gedient wird.

b. Die Fahrt ging glücklich vonstatten. Zuerst kam man nach Syrakus, die damals die größte Stadt auf der wichtigen Insel Sizilien war. Dort blieb das Schiff drei Tage lang liegen, weil es dorthin wohl Güter zu bringen hatte. Von da ging die Fahrt nach Rhegion, an der Ostküste von Italien, und dann mit günstigem Winde durch die gefährliche Meerenge zwischen Sizilien und Italien nach Puteoli, wo gewöhnlich die Schiffe von Alexandria landeten. So war die gefährliche Meerfahrt glücklich vollendet. Von dort aus wollte der

römische Hauptmann mit seiner Schar auf dem Landweg Rom erreichen, V. 12. 13. — Unser Leben gleicht auch einer Fahrt über ein ungewisses Meer. In unserm Leben wechseln Sturm und heitere Fahrt. Gute und böse Tage kommen, Zufriedenheit, Wohlstand, Glück und dann wieder Trübsal, Herzeleid und bitteres Weh. Es kommen vielleicht Tage, da wir meinen, unser Lebensschifflein müsse untergehen in den wilden Stürmen. Aber was auch kommen mag, wir fahren getrost weiter. Unser Schifflein trägt nicht das Panier der Zwillinge, sondern das Panier unsers Herrn Jesu Christi, unsers Heilandes. Er ist allezeit bei uns, so können uns die Stürme nichts schaden. Zur rechten Zeit, wenn es uns heilsam ist, läßt er die Sonne wieder scheinen und gibt uns glückliche Fahrt. Und endlich führt er unser Lebensschiff sicher ans Gestade der seligen Ewigkeit.

2. Den freundlichen Empfang, den Paulus bei den Christen fand.

a. In Puteoli, einer wichtigen Hafenstadt in der Nähe des heutigen Neapel, widerfuhr dem Apostel eine große Freude. Er fand dort christliche Brüder, V. 14. Auch in jener Stadt befand sich also eine Christengemeinde. Wahrscheinlich war sie gegründet von Christen, die in Geschäften in jene Stadt gekommen waren. Wir sehen daraus, wie eifrig die Jünger in jener ersten Zeit waren, ihren Heiland zu bekennen, wie sie überall von ihrem Glauben redeten und auch andere für ihren Herrn gewannen. Daraus erklärt es sich auch, daß das Christentum sich so schnell über die Städte des römischen Reiches verbreitete. — Das soll uns zur Nachfolge reizen und locken. Wir scheuen uns oft zu sehr, von unserm Glauben zu reden vor Fremden, besonders auch auf Reisen. Wie mancher könnte noch gewonnen werden, wenn die Christen eifriger wären, von ihrem Heiland zu zeugen, wo sie auch hinkommen.

b. Die Brüder nahmen Paulum und seine Gefährten mit großer Freude auf. Sie wollten den Apostel nicht wieder so bald von sich lassen, sondern nötigten ihn, etwas länger bei ihnen zu bleiben. Und gewiß, der Apostel willigte gern ein. Es war ihm auch ein hoher Genuß, wieder mit mehreren Brüdern zusammen zu sein und sie zu trösten und von ihnen getröstet zu werden. Und er erhielt auch die Erlaubnis von dem römischen Hauptmann Julius, sieben Tage bei ihnen zu bleiben. Wir erkennen hieraus, in wie hoher Achtung Paulus bei ihm stand, oder es ist auch möglich, daß Julius durch Paulum für den Glauben gewonnen und ein Christ geworden war und nun die Gastfreundschaft der Christen dort genoß.

3. Die Ankunft in Rom.

a. „Und also kamen wir nach Rom“, so erzählt Lukas weiter, V. 14. Von Puteoli aus ging die Reise geradenwegs nach Rom. Auf dieser letzten Strecke erlebte Paulus auch noch eine große Freude. Brüder von der römischen Gemeinde kamen ihnen entgegen, sie zu begrüßen, bis gen Appifer und Tretabern, V. 15. Der erste

Platz war etwa 43 Meilen von Rom entfernt, der andere etwa 33 Meilen. Von Puteoli aus hatte die Gemeinde zu Rom ohne Zweifel Nachricht von der Ankunft des Apostels erhalten, und so hatte eine Menge der Brüder sich aufgemacht, ihm entgegenzugehen. Wir sehen, in welcher hohen Liebe und Achtung der Apostel bei diesen Christen stand, denen er seinen köstlichen Römerbrief geschrieben hatte. Und Paulus hat sich dieser Liebe von Herzen gefreut. Es heißt, daß er Gott dankte und Zuversicht gewann, R. 15, als er diese Liebe sah; er sah, daß sie sich seiner Wande nicht schämten, sondern mit Freuden ihn aufnahmen.

b. So kam Paulus endlich nach Rom. Welche Gefühle werden seine Seele erfüllt haben, als er die große Stadt vor sich sah, die Hauptstadt der damaligen Welt! Gewiß, er hat Gott innig gedankt, daß er ihn dieses Ziel hatte erreichen lassen, nach dem er sich schon so lange und oft gesehnt hatte. Und er gewann Zuversicht, er gewann bei dem Anblick der Stadt neuen Mut und neue Freudigkeit. Wohl wußte er nicht, wie es ihm vor des Kaisers Gericht ergehen werde, aber das wußte er aus dem Munde Gottes selbst, daß er zu Rom von seinem Heiland zeugen solle (Apost. 23, 11). Das erfüllte sein Herz mit froher Zuversicht. Lange Zeit hatte er gleichsam untätig sein müssen, zwei Jahre in Cäsarea und dann auf seiner langen, beschwerlichen Reise. Nun durfte er wieder für seinen Heiland tätig sein, sollte wieder sein Heil verkündigen, und zwar in der Welthauptstadt, von wo aus das Wort sich um so schneller verbreiten werde. Mit Dank gegen Gott, mit freudigem Mut hat der Apostel Rom betreten. — Und Gott ebnete ihm auch die Wege zu neuer Arbeit. Es wurde ihm gestattet, sich selbst eine Wohnung zu mieten. Er durfte sich frei bewegen, nur von einem Soldaten bewacht, an dessen Arm er nach römischer Sitte durch eine Kette angeschlossen war. So hatte er alle Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen. Auch wir wollen wieder eifrig werden, wenn es gilt, für den Herrn und sein Reich zu arbeiten.

G. M.

Eine katechetische Besprechung des Konfirmationsgelübdes mit der Konfirmandenklasse.

Wir wollen heute (in der letzten Konfirmandenstunde vor der Prüfung, im Anschluß an Frage 299 und 351 des Synodalkatechismus) das Gelübde, welches ihr bei eurer Konfirmation ablegen werdet, durchführen. Ich habe jedem von euch ein gedrucktes Exemplar des Gelübdes einhändigen lassen; dieses gehört nun ihm.

Lies zunächst den Titel auf Seite 1! (Mehrere lesen die ganze Seite 1.)

Was wird euch also in diesem Blättchen mitgeteilt? Das feierliche usw.

Was ist ein Gelübde? Was man gelobt, verspricht; ein Versprechen.

Als was für ein Gelübde wird dieses bezeichnet? Als ein feierliches.

Es handelt sich dabei um eine ernste, wichtige Sache, wie das durch die christliche Feier, durch den feierlichen Gottesdienst, der dabei stattfindet, angezeigt wird.

Wer legt dieses Gelübde ab? Die Konfirmanden.

Wie werden sie noch weiter bezeichnet? Als gottselig.

Also als solche, die aufrichtige Christen sind, denen es ein rechter Ernst ist, die sich freuen und Gott danken, daß sie so weit gekommen sind.

Wann legen gottselige Konfirmanden dieses feierliche Gelübde ab? Am Tage ihrer Konfirmation.

Wie lange gilt es aber? Für das ganze Leben.

Welche Worte stehen darum noch dabei? „Zu immerwährendem Gedächtnis.“

Das Gelübde sollt ihr im Gedächtnis behalten. Dazu wird aber auch das Aufbewahren dieses Blättchens dienen; hebt es darum sorgfältig auf und lest es zum öftern wieder durch. Ist es dir verloren gegangen, so laß dir vom Pastor ein neues Exemplar geben.

Nun seht euch das Gelübde auf Seite 2 und 3 an!

In welcher Form wird euch das Gelübde hier vorgelegt? In Frage und Antwort.

Wie viele Fragen und Antworten sind es? Neun.

Wer stellt bei der Konfirmation die Fragen? Der Pastor.

Was müßt ihr, die Konfirmanden, sagen? Nur die Antworten.

Ist es aber wohl genug, daß ihr die Antworten auswendig lernt und sie dann zur rechten Zeit mit den angegebenen Worten her sagt?

Was müßt ihr euch wohl auch genau ansehen und verstehen lernen? Die Fragen, die an uns gestellt werden.

Ja, damit ihr wißt, was ihr bejaht, und die Antworten mit Verständnis und gutem Gewissen geben könnt. — Dies nun die erste Frage mit der Antwort!

Kannst du den Sinn dieser Frage mit wenigen Worten angeben? Wollt ihr konfirmiert werden?

Wollt ihr — welcher starke Ausdruck steht dafür in der Frage?

Entschlossen sein, etwas zu tun, heißt, sich fest vornehmen, die Handlung auszuführen. Mit Freudigkeit, mit gutem Gewissen kann ein Christ sich erst dann zu einer Sache entschließen, wenn er davon überzeugt ist, daß die Sache recht und gut ist. Ganz besonders gilt das von einem Gelübde, das für das ganze Leben in Kraft bleiben soll. — Was heißt, sich zu einer Sache entschließen?

Wann erst kann ein Christ mit Freudigkeit und mit gutem Gewissen entschlossen sein, etwas zu tun?

Was sollte ein Christ wohl besonders bei einem Gelübde, das für immer gelten soll, erst tun, ehe er sich entschließt, es abzulegen?

Mit wem habt ihr einst einen Bund gemacht? Mit dem dreieinigen Gott.

Wo? Bei unserer Taufe.

Es steht hier: ihr habt das „einst“ getan; was heißt das? Vor längerer Zeit, vor dreizehn, vierzehn Jahren.

Was für Kinder wart ihr damals? Unmündige Kinder.

Unmündig, ihr konntet euren Mund noch nicht zum Sprechen gebrauchen.

Wer hat damals an eurer Stelle die Bundesworte gesprochen?

Wie wird das in der Frage ausgedrückt? Wir haben den Bund durch unsere Paten gemacht.

Ja, eure Paten haben für euch, die Unmündigen, ihren Mund aufgetan; aber vergeßt nicht: es war schon damals euer Bund, nicht eurer Paten Bund. Gott hat mit euch und ihr mit ihm den Taufbund geschlossen.

Damals „einst“ wart ihr unmündig; wie seid ihr „jetzt“? Mündig.

Ihr habt nicht bloß sprechen gelernt, sondern die Hauptsache ist, ihr seid in der christlichen Lehre unterwiesen worden. — Wie ist das also gemeint, daß ihr jetzt mündig seid?

Ihr habt mir vorhin den Inhalt von Frage 1 angegeben: Wollt ihr konfirmiert werden? Wie wird das in der Frage ausgedrückt?

Welche deutschen Ausdrücke stehen hier für das Fremdwort konfirmieren?

Was heißt, diesen Bund erneuern? Daß wir ihn aufs neue schließen.

Was heißt, diesen Bund bestätigen? Wir versichern, daß wir ihn halten wollen.

Die Frage lautet, ob ihr entschlossen seid, das zu tun; welche kurze Antwort gebt ihr auf diese Frage? Ja.

Mache nun aber aus der Frage eine bejahende Aussage! Wir sind entschlossen, den Bund usw.

Klasse, wiederhole das!

Lies nun die zweite Frage mit der Antwort!

Der Pastor sagt: „Ich frage euch demnach“; was heißt das? Unserm Entschluß gemäß.

Ihr wollt den Taufbund erneuern, so will euer Seelsorger euch jetzt Gelegenheit geben, es zu tun.

Der Taufbund besteht in einer Absage und Zusage. Welcher Teil des Bundes wird bei dieser Frage erneuert und bestätigt? Die Absage.

Welches Wort in der Frage ist gleichbedeutend mit absagen? Entsagen.

Wem entsagt ihr oder wem sagt ihr aufs neue ab?

Sehe statt des Fürworts „seinen“ das entsprechende Hauptwort! Werke des Teufels, Wesen des Teufels.

Welches sind die Werke des Teufels? Sünden.

Welches ist das Wesen des Teufels oder, wie es im Englischen heißt, „the pomp of the devil“? Die Welt und ihre Lust, Pracht und Gepränge.

Wem dient man mit Sünden, und wenn man sich der Welt und ihrer Lust ergibt? Dem Teufel.

Darum heißt es sein Werk und sein Wesen.

Welches Zahlwort steht aber vor „Werk“ und vor „Wesen“? „Allem.“

Entsagt ihr also nur etlichen Sünden und nur einem Teil der Weltlust, etwa den allergrößten und schändlichsten Stücken?

Womit wollt ihr vielmehr gar nichts zu schaffen haben?

Welche kurze Antwort gebt ihr bei der Konfirmation auf diese Frage?

Mache jetzt aber aus der Frage eine bejahende Aussage! Wir entsagen aufs neue usw.

Klasse, wiederhole das!

Die Hauptsache bei dem Taufbunde ist aber nicht die Absage, sondern die Zusage. Wem sagt ihr nämlich in diesem Bündnis zu?

Nun möchte man die Frage erwarten: Sagt ihr euch hingegen dem dreieinigen Gott aufs neue zu? Im Sinne einer solchen Frage stehen aber die drei folgenden Fragen mit ihren Antworten. Dies Frage 3, 4 und 5 ohne die Antwort!

Denkt daran: Was heißt an Gott glauben? (Antw. 107 im Kat.)

Wenn ihr also sagt: „Wir glauben an Gott den Vater“, wem sagt ihr euch damit zu?

Wenn ihr sagt: „Wir glauben an Gott den Sohn“, was tut ihr damit? Wir sagen uns damit Gott dem Sohne zu.

Und mache du die Anwendung auf Gott den Heiligen Geist! Wenn wir sagen, daß wir an Gott den Heiligen Geist glauben, so sagen wir uns damit Gott dem Heiligen Geist zu.

Auf diese Weise ist ja bei eurer Taufe die Zusage geschehen, so sollt ihr sie also auch jetzt bei der Erneuerung und Bestätigung des Taufbundes zum Ausdruck bringen.

Nun lest zusammen Antwort 3! Lest laut und langsam und beachtet auch die Kommas!

Welche kurze Antwort wird also zunächst gegeben?

Wie wird aber das Satwort weiter ausgeführt? So, daß wir den ersten Artikel des Glaubens bekennen.

Was fällt dir bei dem ersten Wort auf? Plural „wir“, statt „ich“.

Warum sagst du im Katechismus in der Einzahl: „Ich glaube“? (Antw. 108 im Kat.)

Warum sagt ihr aber bei der Konfirmation in der Mehrzahl „wir“? Weil wir miteinander unsern Glauben an Gott bekennen und miteinander uns ihm zusagen.

Aus demselben Grunde geschieht das jeden Sonntag im Gottes-

dienst, wenn von der versammelten Gemeinde die drei Artikel gesprochen oder, wie bei uns, Lied Nr. 183 oder 184 gesungen wird.

Leset nun zusammen Antwort 4! Macht aber erst zwei kleine Änderungen der Wortformen; es steht hier „der Jungfrauen“, im Katechismus „der Jungfrau“. Ersteres ist die altdutsche Form des Dativs, sagt ihr, wie es im Katechismus steht.¹⁾ Streicht das „en“.

Ebenso leset nun Antwort 5! Sagt aber erst, wie das Wort „Eine“ geschrieben ist. (Groß.) Das ist nicht durchaus nötig, im Katechismus ist's klein. Aber es zeigt euch hier, daß es als Zahlwort betont werden soll. Leset also: „Eine heilige christliche Kirche“ — die drei Worte als Bezeichnungen von drei Eigenschaften der Kirche sind gleichmäßig zu betonen.

Leset nun Frage 6 mit der Antwort!

Man unterscheidet unmündige, mündige, kommunizierende, stimmberedhtigte Glieder der Kirche. Ihr seid ja jetzt schon Glieder unserer Kirche. Seit eurer Taufe seid ihr Glieder unserer Gemeinde; ihr seid immer schon als solche im Kirchenbuch eingeschrieben gewesen und zu den Seelen der Gemeinde gezählt worden. Aber hier werdet ihr nun selbst gefragt, ob ihr Glieder der lutherischen Kirche sein wollt. Ihr tretet in die Mündigkeit ein; ihr werdet dann auch kommunizierende Glieder, bekommt Anteil an allen Rechten und Gütern der Kirche. Mit dem Stimmrecht hat es eine andere Bewandnis. Stimmberechtigt können nach Ordnung unserer Gemeinde nur solche männliche Abendmahlslieder werden, die 21 Jahre alt sind. Diesen stimmberedhtigten Gliedern ist die Leitung und Verwaltung der Angelegenheiten der Gemeinde, das management, überlassen.

Wie lautet die kurze Antwort auf Frage 6?

Mache aus der Frage eine vollständige Antwort! — Klasse, wiederhole das!

Eine sehr wichtige Frage ist die siebente. Leset sie samt der Antwort!

Hier wird gezeigt, was das auf sich hat, ein Glied der lutherischen Kirche zu sein. Die Frage ist lang; es sind eigentlich zwei Fragen; wir wollen sie deshalb teilen. Leset den ersten Teil noch einmal! „Haltet ihr . . . Wort?“

Die Meinung der Frage ist, kurz gesagt: Glaubt ihr, daß die Bibel Gottes Wort ist? Das wird von einem Gliede der lutherischen Kirche verlangt. Wie wird die Bibel hier genannt? Die Heilige Schrift.

In welche zwei Hauptabschnitte wird die Bibel eingeteilt? Altes und Neues Testament.

Woraus besteht wieder jeder Abschnitt? Aus einer Anzahl Bücher.

Wie viele Bücher enthält das Alte Testament? 39 — Alagelieder als Buch für sich gerechnet. — Zähle sie auf!

1) Eigentlich Lokativ; vgl. Lied 243, 3: „zur Höllen mußt' ich sinken“.

Wie viele Bücher gehören zum Neuen Testament? 27. — Zähle sie auf!

Wie viele Bücher sind es im ganzen? 66.

Wie werden diese 66 Bücher hier bezeichnet? Kanonische Bücher.

„Kanonisch“ ist ein Eigenschaftswort, abgeleitet von dem Hauptworte Kanon. Kanon heißt auf deutsch Regel oder Richtschnur. Diese 66 Bücher sind für die lutherische Kirche die Regel ihrer Lehre und ihres Bekenntnisses; diese 66 Bücher sind für jedes Glied der lutherischen Kirche die Regel, was es glauben, die Richtschnur, wie es vor Gott wandeln soll. Deshalb heißen diese 66 Bücher die kanonischen Bücher. Ich will euch das noch einmal sagen und dann abfragen.

Von welchem Hauptwort ist das Wort kanonisch abgeleitet?

Was heißt Kanon?

Für was sind die 66 Bücher der Heiligen Schrift der lutherischen Kirche die Regel?

Wofür sind diese 66 Bücher jedem Gliede der lutherischen Kirche Regel und Richtschnur?

Wie heißen diese 66 Bücher deshalb?

Von welchen Büchern werden diese 66 Bücher vollständig geschieden? Von allen menschlichen Büchern.

Ja, auch wenn solche menschliche Bücher mit diesen 66 in einem Buch zusammengebunden sind, wie in unsern Bibeln die 14 apokryphischen Bücher zwischen dem Alten und Neuen Testament. — Zu welchen Büchern darf man z. B. das Buch Tobias nicht rechnen?

Nenne noch eins, das nicht zum Kanon, zur Regel unsers Glaubens, gehört!

Wonach werdet ihr nun im ersten Teil von Frage 7 gefragt?

Welches Zahlwort steht vor dem Wort „kanonische“?

Dürft ihr also eins der 66 Bücher ausnehmen und sagen: Das halte ich nicht für Gottes Wort?

Als was müßt ihr als Glieder der lutherischen Kirche jedes der 66 Bücher annehmen?

„Als Gottes geoffenbartes Wort“, steht hier. Wem ist es nämlich geoffenbart? Uns.

Was habt ihr schon getan und was könnt ihr noch immer mehr tun mit diesem Wort? Lesen, lernen, betrachten, anwenden.

Ja, wir haben die offene Bibel; der liebe Gott hat uns sein Wort nicht versteckt oder verheimlicht, sondern aufgetan, in die Hand gegeben.

Welche kurze Antwort wird auf die ganze Frage 7 gegeben?

Mache aus dem ersten Teil eine bejahende Aussage! Masse, wiederhole das!

Nies nun den zweiten Teil von Frage 7! „Haltet ihr auch die aus diesen . . . einzig richtige?“

Die Meinung der Frage ist, kurz gesagt: Glaubt ihr, daß die Lehre der lutherischen Kirche die einzig richtige ist? — Ihr könnt ja nicht alles wissen und im Gedächtnis behalten, was in der Bibel steht; das

wird nicht verlangt. Es kommt auf die Lehre, auf die Hauptstücke der Lehre an, die in der Bibel gelehrt wird. Die kennt ihr.

Aus welchem Büchlein der lutherischen Kirche habt ihr sie gelernt?

Wer hat den Kleinen Katechismus unserer Kirche geschrieben?

Warum wird er der selige D. Martin Luther genannt? Weil er im Glauben an den Heiland gestorben ist.

Wie heißt unsere Kirche nach diesem Manne? Lutherisch.

Voraus hat Luther die Lehre des Kleinen Katechismus genommen?

Wie wird das in Frage 7 ausgedrückt? Die Lehre ist aus diesen Büchern gezogen.

Setze das entsprechende Eigenschaftswort für „diesen“! Kanonischen.

Die große Hauptsache in der Lehre der Bibel und deshalb auch in der Lehre des Kleinen Katechismus ist das Evangelium von Christo. Unsere Kirche ist auf Christum und auf sein Evangelium gegründet; deshalb heißt sie auch nicht bloß lutherisch — wie wird sie hier genannt? Evangelisch=lutherisch.

Wonach werdet ihr nun in diesem Teil von Frage 7 gefragt?

Ihr habt euch in der Schule und im Konfirmandenunterricht genugsam davon überzeugen können, daß die Lehre des Kleinen Katechismus die richtige ist. Womit ist ja jede Lehre des Kleinen Katechismus euch als die richtige bewiesen worden? Mit Sprüchen aus der Bibel.

Ja, es ist euch mit vielen klaren Sprüchen der Schrift gezeigt worden, daß die Lehre unserer Kirche, wie ihr sie aus dem Kleinen Katechismus erkannt habt, allerdings aus den 66 kanonischen Büchern gezogen ist.

Welche Antwort könnt ihr darum auch auf diesen Teil von Frage 7 mit gutem Gewissen geben?

Welches Wörtlein steht aber noch vor dem Wort „richtige“? „Einzig.“

Kann denn nicht auch eine Lehre, die nicht aus den 66 Büchern der Schrift gezogen ist, doch auch die richtige sein? Nein, das kann sie nicht.

Wie ist jede Lehre, die gegen die Lehre der kanonischen Bücher streitet? Falsch.

Wenn eine Kirchengemeinschaft zwar etliche oder auch viele Stücke ihrer Lehre aus der Schrift gezogen hat, aber etliche Stücke ihrer Lehre anderswoher genommen hat, ist ihre Lehre dann in allen Stücken richtig?

Von welcher Kirche wißt ihr, daß sie alle Stücke ihrer Lehre aus der Schrift gezogen hat?

Was könnt ihr darum mit gutem Gewissen von der Lehre der lutherischen Kirche sagen? Daß sie die einzig richtige ist.

Wer ein Glied der lutherischen Kirche sein will, der muß sich zu der ganzen Bibel und zu allen ihren Lehren, aber auch zu nichts anderm bekennen.

Mache nun auch aus dem zweiten Teile von Antwort 7 eine voll-

ständige Aussage! „Wir halten die aus den kanonischen Büchern gezogene . . . einzig richtige.“

Klasse, wiederhole das! — Klasse, wiederhole beide Teile der Frage 7 als Aussage!

Lies Frage 8 mit der Antwort!

Ihr versprecht hier Treue und Beständigkeit. — Was versprecht ihr?

Durch welches Wort wird die Treue hier bezeichnet? „Beharren.“

Wobei wollt ihr beharren?

Setze das entsprechende Eigenschaftswort für „dieser“!

Wie lange wollt ihr dabei beharren?

Was wollt ihr nicht tun? Von ihr = der lutherischen Kirche, abfallen.

Wie wollt ihr euch verhalten, wenn man euch zum Abfall zwingen wollte?

Was ist wohl gemeint mit „alles“? Alles Böse, Verfolgung.

Was wollt ihr sogar leiden, wenn es sein muß?

Wie nennt man doch solche Christen, die um des Glaubens willen Verfolgung und den Tod erduldet haben?

Welches Wortes Christi sollen wir dabei immer gedenken? „Fürchtet euch nicht“ usw.

Können wir aber uns selbst solche Treue und Beständigkeit geben?

Wer muß uns dazu helfen?

Wie lautet deshalb die Antwort?

Nimm die Frage mit hinzu und mache einen vollständigen Satz daraus! Mit der Hilfe Gottes wollen wir auch . . . abfallen.

Klasse, wiederhole!

Lies Frage und Antwort 9!

Endlich, das heißt, zum Schluß, wird auch diese Frage an euch gestellt. Auch diese Frage ist nötig wegen eures Entschlusses, euren Taufbund zu erneuern, und wegen eures Verlangens, Glieder der lutherischen Kirche zu sein.

Was versprecht ihr nach dem ersten Teil dieser Frage? Daß wir unser . . . einrichten wollen.

Wonach wollt ihr also euer ganzes Leben einrichten?

Wollt ihr das nur oberflächlich und leicht hin versuchen?

Welches Wörtlein besagt, daß ihr es euch darin einen rechten Ernst sein lassen wollt? „Genau.“

Ihr habt den Spruch gelernt, in welchem erst die Frage gestellt wird: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?“ Welche Antwort wird dann in dem Spruch gegeben?

Wem gilt natürlich dasselbe, was hier dem Jüngling gesagt wird? Der Jungfrau, überhaupt jedem Christen.

Gib den Sinn des Spruches allgemein an, und zwar mit Ausdrücken, die hier in der Frage stehen! Ein Christ wird unsträflich leben, wenn er sein Leben genau nach der usw.

Versprecht ihr damit etwa, daß ihr vollkommen heilig leben und gar nicht mehr sündigen werdet? Nein, wir versprechen damit nicht usw.

Dann würdet ihr zu viel versprechen, etwas geloben, was ihr nicht halten könnt. Aber ihr versprecht damit dieses, daß ihr mit ganzem Ernst gegen die Sünde kämpfen und der Heiligung im Leben nachjagen wollt; daß ihr tun wollt, was Paulus von sich sagt eben in dem Spruch, in welchem dieser große Apostel bekennet, daß er noch lange nicht vollkommen sei. Wie lautet der Spruch? „Nicht daß ich's“ usw.

Wie wird dieses Leben nach Gottes Wort im zweiten Teil der Frage ausgedrückt? Wir wollen würdiglich wandeln dem Evangelio Christi.

An wen glaubt ihr? An Jesum Christum.

Woraus erkennt ihr Christum? Aus dem Evangelium.

Was heißt das nun: Ihr wollt würdiglich diesem Evangelio wandeln? So, wie es sich für Leute geziemt, die von Herzen an das Evangelium glauben.

Ja, euer Wandel soll dem Glauben entsprechen; der Wandel soll zeigen, daß euer Glaube echt und keine Heuchelei ist; ihr sollt durch euren Wandel dem Evangelium keine Schande bereiten, sondern auch durch euren Wandel den Herrn Christum ehren und bekennen. Das meinen die Worte: „würdiglich wandeln dem Evangelio Christi“. Der Ausdruck findet sich in der Bibel. Ich will euch die Stellen vorlesen: Phil. 1, 27, ähnlich Kol. 1, 10 und dem Sinne nach dasselbe Eph. 4, 1.

Was versprecht ihr nach dem letzten Teil der Frage? Wir wollen im Glauben, Wort und Tat . . . in den Tod.

Was versprecht ihr also mit einem Wort? Treue.

Wem wollt ihr Treue halten?

Worin erstlich? Im Glauben. — Also Treue im Herzen; das ist die Hauptsache.

Worin zweitens? Im Wort. — Also Treue im Bekenntnis mit dem Munde; das folgt notwendig aus der Treue im Herzen.

Worin drittens? In der Tat. — Also Treue in Werken; dadurch offenbart sich die Treue des Herzens, und die Treue des Bekenntnisses wird dadurch bestätigt.

Wie lange wollt ihr Gott treu sein?

Was ist dem verheißen, der treu ist bis an den Tod? Die Krone des Lebens.

Wie lautet der Spruch, in dem das steht?

Könnt ihr aber, was ihr hier versprecht, aus eigener Kraft halten?

Ber muß euch dazu die Kraft schenken?

Wie lautet deshalb die Antwort?

Mache aus Frage und Antwort einen Satz! Durch Gottes Gnade wollen wir unser ganzes Leben . . . bis in den Tod.

Klasse, wiederhole die Antwort!

Nächsten Sonntag werdet ihr geprüft. Nächsten Mittwoch versammeln wir uns noch einmal, und zwar in der Kirche. Der Herr

Lehrer läßt euch da nochmals euer Lied singen; ich gebe euch die Ordnung des Konfirmationsgottesdienstes an, weise euch eure Plätze an, lasse euch die Antworten des Gelübdes aussagen usw. Zuvor aber nehme ich da wieder das Gelübde mit euch durch, gerade so wie heute. —

P. S. Das schöne Lied von Rambach auf Seite 4 kann schon in den letzten vier oder fünf Stunden in der Andacht gesungen werden. Es sollte aber auch katechetisch erklärt werden — in der ersten Stunde etwa B. 1—3, in der zweiten B. 1—4, in der dritten B. 5 und 6, in der vierten B. 5—7, in der letzten Stunde zum Beginn B. 1—4; Schlußverse 5—7.

Es ist die Melodie angegeben „Ich habe nun den Grund gefunden“; aber die ist wenig bekannt. Im Gesangbuch Nr. 240 wird die Melodie „O daß ich tausend Zungen hätte“ angegeben, und diese (sonderlich die muntere c a c d c) eignet sich gut auch für das Rambachsche Lied.

J. R.

Literatur.

EVANGELICAL LUTHERAN HYMN-BOOK. Word Edition.

4×5½×1½; 875 pages, bound in silk finish cloth, black.

Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 75 cts.

Dies ist die Wortausgabe unsers neuen englischen Gesangbuches. Diese Ausgabe ist identisch mit der größeren Originalausgabe, mit Ausnahme der Noten und einiger Tabellen, die aus Versehen wegfielen. Unser Verlagshaus kündigt an, daß im Laufe dieses Jahres diese Ausgabe auch noch in andern, kostbareren Einbänden hergestellt werden wird.

IN HIS SERVICE. A Talk to the Confirmed. By Rev. G. T.

Cooperrider, A. M. Lutheran Book Concern, Columbus, O.

50 pages. Price, 50 cts.; per dozen, \$1.92.

Ein Büchlein, das bestimmt ist zur Verteilung an Konfirmanden, das sie an den Tag ihrer Konfirmation erinnern und ihnen eine Mahnung sein soll, ihrem Konfirmationsgelübde treu zu bleiben. Es besteht aus drei Teilen: „I. Before Confirmation; II. The Rite of Confirmation; III. After Confirmation.“ Im ersten Teil fehlt der Hinweis auf die christliche Schule, der in einem solchen Büchlein nicht fehlen sollte. Im zweiten Teil wird der Konfirmationsritus nach der Agende der Synode von Ohio erklärt und eignet sich daher nicht wohl für Konfirmanden aus unsern Kreisen. Der dritte Teil gibt dann die Ermahnungen, die man Konfirmanden ans Herz zu legen pflegt. Auf Seite 43 findet sich ein sinnentstellender Druckfehler. Statt: „which other Lutherans believe and teach“ sollte es heißen: „which other denominations believe and teach“. Dem Büchlein ist ein Konfirmationschein eingeklebt.

FREEMASONRY. An Interpretation. By Rev. Martin L. Wagner.

Lutheran Book Concern, Columbus, O. 563 pages. Price,

\$1.50.

Ein Buch, das uns im Kampf gegen die Vogen, besonders gegen die Freimaurer, gute Dienste leisten kann. Es besteht aus vier Teilen, die folgende

überschriften tragen: "1. Freemasonry a Religious Institution; 2. Freemasonry is an Esoteric Institution; 3. The Masonic Hieroglyphs; 4. The Ethics of Freemasonry." In den beiden Hauptteilen, dem zweiten und dritten, will der Verfasser den Nachweis führen, daß die Religion der Freimaurer eine Fortsetzung der alten heidnischen Naturreligionen der Perser, Ägypter, Griechen, Indier, Kleinasiaten usw. ist, deren eigentlicher Kern ja die Vergöttlichung der in der Natur liegenden Zeugungskraft ist, daß die Symbole, Zeremonien und angeblichen Gottesdienste dieser Loge viel Gemeinsames haben mit den phallischen Kulte der alten Mysterien. Alles dieses dürfte sich von weniger praktischem Nutzen erweisen im Kampf gegen diese Feinde der Wahrheit. Von viel größerem Wert ist es, daß der Verfasser klar nachweist, und zwar aus den Schriften der freimaurerischen Autoritäten selbst, die er ausgiebig benutzt, daß die Freimaurerei eine religiöse Institution ist, daß sie eine falsche Religion ist, die einen falschen, pantheistischen Gott anbetet und einen falschen Weg zur Seligkeit lehrt und eine schändliche Moral verkündigt. Es wird jedem Pastor von Nutzen sein, dieses Buch zu studieren. Er wird viel darin finden, was er gebrauchen kann, wenn es gilt, Glieder seiner Gemeinde, die etwa in diesen Orden geraten sind, davon loszumachen und ihnen nachzuweisen, daß ein Christ allerdings kein Glied dieser Loge sein kann, daß man dabei seinen Glauben verleugnet.

Die Theologie der Gegenwart. Herausgegeben von Prof. R. H. Grümacher u. a. VI. Jahrgang, 1912. 4 Hefte. Leipzig. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. Preis des Jahrgangs: M. 3.50.

Die Neuerscheinungen auf theologischem Gebiet, besonders in Deutschland, bespricht diese Zeitschrift. Sie ist daher wohl geeignet, einen Theologen nach dieser Richtung hin auf dem laufenden zu halten. Das erste Heft, Praktische und Systematische Theologie, ist bearbeitet von Lic. Duntmann und R. H. Grümacher, das zweite Heft, Altes Testament, von D. E. Sellin, das dritte, Historische Theologie, von D. G. Grümacher und D. H. Jordan, das vierte, Neutestamentliche Theologie, von D. E. Kühl. Ein beigegebenes Register der rezensierten Bücher erleichtert den Gebrauch.

Bibelbüchlein. Ein Hilfsbuch zum Verständnis der Heiligen Schrift für die Hand des Bibellefers, bearbeitet von Paul Langhein. Mit 19 Abbildungen und 7 Karten. Dritte, durchgesehene Auflage. Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart. 182 Seiten.

Eine kurze, populär gehaltene Einleitung in die Bücher der Heiligen Schrift nebst einem „Begleiter durch die Heilige Schrift“, einer „Geschichte und Geographie“ und „Einiges über biblische Altertümer“. Ein nettes, brauchbares Büchlein, das in den Händen von Sonntagsschullehrern und -lehrerinnen sowie auch von Bibellefern überhaupt manchen Segen stiften könnte.

CORRIGENDUM.

On p. 173 of last year's volume the area of Palestine is given in German square miles, while that of Missouri is given in English square miles, and so the comparison is, of course, misleading.